Nr. 237. 34. Jahrg.

Die Presse.

Ostmärkische Tageszeitung (Thorner Presse) Anzeiger für Stadt und Land.

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 84 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 2,75 Mk., monatlich 95 Pf. Einzelexemplar (Belagblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57.
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonntag den 8. Oktober 1916.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Glänzendes Ergebnis der fünften Kriegsanleihe.

Die Zeichnungen auf die fünfte Kriegsanleihe belaufen sich nach den bisher vorliegenden Meldungen auf rund

10 Milliarden 590 Milionen,

gegen 4,48 Milliarden bei der ersten, 9,10 Milliarden bei der zweiten, 12,16 Milliarden bei der dritten und 10,77 Milliarden bei der vierten Kriegsanleihe.

Die Schlacht ist geschlagen, der Sieg errungen! Ein Sieg, dessen das ganze deutsche Volk sich von Herzen freuen darf und an dem weiteste Kreise der Bevölkerung Anteil haben. 36½ Milliarden Mark waren durch die vier ersten Kriegsanleihen zum Schutze des deutschen Vaterlandes aufgebracht worden, eine Summe, wie sie in der Finanzgeschichte aller Länder einzig dasteht. Aber eben darum mag sich mancher Zaghafte die Frage vorgelegt haben: Wird das Ergebnis der fünften Kriegsanleihe dem der früheren würdig zur Seite stehen?

Der Erfolg hat die Zweifler glänzend widerlegt. Der patriotische Sinn und die Einsicht des deutschen Volkes haben sich mancherlei umlaufenden Gerüchten und Einflüsterungen zum Trotz bewährt, und ein neuer Beweis unserer Leistungsfähigkeit, wie er nicht großartiger gedacht werden kann, ist erbracht worden. Zum Schutze des Vaterlandes, zum Schutze der heiligsten Güter der Nation, zum Schutze von Herd und Familie hat sich der Aufmarsch der Milliarden auch diesmal mit jener Sicherheit vollzogen, die keiner unserer Feinde für sich in Anspruch nehmen kann.

Voll Stolz, aber ohne Überhebung verkünden wir den neuen Finanzsieg, erfüllt von dem Bewußtsein, daß, so lange der Krieg auch dauert, das deutsche Volk bereit sein wird, seine ganze Kraft in den Dienst des Vaterlandes zu stellen.

Einzelergebnisse.

Bei der Reichsbankhauptstelle in **Charlottenburg** sind der „Neuen Zeit" zufolge 57 271 300 Mark gezeichnet worden. Bei der Reichsbankstelle **Halle** mit ihren sechs Nebenstellen wurden gezeichnet insgesamt 148 080 000 Mark. Im Bezirk der Reichsbankhauptstelle **Hannover** wurden 360 Millionen gezeichnet gegen 276 Millionen bei der vierten Anleihe. Die bei der Landesgenossenschaftskasse gezeichneten 38 Millionen Mark und einige andere Zeichnungen sind in diesem Betrag nicht enthalten. Bei der Reichsbankhauptstelle in **Breslau** (ohne die Nebenstellen im Bezirk Breslau) wurden 275 768 800 Mark gezeichnet; das ist um 30 Millionen mehr als auf die vierte Kriegsanleihe. Bei den sämtlichen Reichsbankstellen bezw. Nebenstellen der **Pfalz** sind insgesamt 88,8 Millionen Mark gezeichnet worden.

Gutem Vernehmen nach beträgt bisher die Summe der Zeichnungen auf die Kriegsanleihe in **Kowno** bei der Zweigstelle der Ostbank für Handel und Gewerbe und bei der Niederlassung der Preußischen Landschaftsbank rund eine Million Mark. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß der Termin für die Feldzeichnungen noch bis zum 15. November läuft. Die Zivilbevölkerung von Kowno hat bei der Ostbank allein 63 000 Mark gezeichnet.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Englischer Bericht.

Der englische Bericht vom 5. **Oktober abends** lautet: Von der Schlachtfront ist wenig zu melden, außer feindlicher Artillerietätigkeit in der Gegend von Gueudecourt und zwei feindlichen Gegenangriffen im Gebiet von Thiepval, die energisch zurückgewiesen wurden. Zwischen 1. Juli und 30. September erbeuteten oder fanden wir auf dem Somme-Schlachtfelde 29 schwere Geschütze und schwere Haubitzen, 92 Feldgeschütze und Feldhaubitzen, 103 Schützengrabengeschütze und 397 Maschinengewehre.

Englische Verlustliste.

Die englischen Verlustlisten vom 4. und 5. enthalten die Namen von 116 Offizieren (22 gefallen) und 2223 Mann, bezw. von 196 Offizieren (63 tot) und 2827 Mann.

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 7. Oktober (W. T.-B.)

Großes Hauptquartier, 7. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Fortdauer der großen Artillerieschlacht an der Somme! Sie griff auch auf die Front nördlich der Ancre über und verschärfte sich südlich der Somme, besonders beiderseits Vermandovillers. Unser Sperrfeuer hat zwischen Ancre und Somme feindliche Angriffe fast durchweg unterbunden und einen zwischen Lesboeufs und Bouchavesnes gegen Truppen der Generale von Boehn und von Garnier gerichteten Stoß im ersten Ansatz erledigt. Es kam nur zu kurzen Nahkämpfen südwestlich von Sailly mit schwachen bis zu unserer Linie vorgedrungenen Abteilungen. Ein auf der Front Deniecourt-Vermandovillers-Lihons gegen den Abschnitt des Generals von Kathen andringender französischer Angriff führte bei Vermandovillers zu erbitterten Nahkämpfen. Sie sind zugunsten unserer tapferen schlesischen Regimenter entschieden, an deren zähem Widerstand schon während des ganzen Juli in derselben Gegend alle Anstrengungen der Franzosen gescheitert waren. Im übrigen brachen die feindlichen Angriffswellen auch hier im Feuer zusammen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Die Zahl der am 5. Oktober bei Batkow (Sereth) gemachten gefangenen Russen ist auf über 300 gestiegen. — Die gestern Morgen beiderseits der Zlota Lipa fortgesetzten russischen Angriffe wurden wiederum blutig abgewiesen. Eine kleine Vorstellung südlich von Mieczyszczow wurde aufgegeben. Südöstlich von Brzeczany wurde eine am 30. September vom Gegner besetzte Höhe im Sturm wieder gewonnen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl:

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. — Kriegsschauplatz Siebenbürgen: Auf der ganzen Ostfront machten die verbündeten Truppen Fortschritte. Sie drangen dem durch den Geisterwald zurückgehenden Feind hart nach; Nachhuten wurden geworfen. — Bei Abwehr rumänischer Angriffe beiderseits des Roten Turm-Passes wurden 2 Offiziere, 133 Mann gefangen genommen. — Südlich von Hötzing (Hatszeg) wurde den Rumänen der Grenzberg Siglen entrissen. Bei Orsowa ist wieder Gelände gewonnen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

An mehreren Stellen zwischen Donau und Schwarzem Meer griff der Feind an; er wurde abgewiesen. — Mazedonische Front: Außer kleinen vergeblichen Vorstößen brach ein starker feindlicher Angriff westlich der Bahn Monastir-Florina vor den bulgarischen Stellungen zusammen. — Dedeagatsch wurde von See her ohne wesentliches Ergebnis beschossen.

Der Erste General-Quartiermeister **Ludendorff.**

Von den Kämpfen an der Somme.

„United Preß" schreibt, der Angriff der Franzosen gegen Mont St. Quentin hätte als neue Eigentümlichkeit, daß es sich um einen gleichzeitigen Angriff zu Lande und zu Wasser handele. Frankreichs prachtvolles Netzwerk von Kanälen wird nun mit gepanzerten Monitoren befahren, die an der Beschießung teilnehmen werden.

Der Mißerfolg der Juli-Offensive die größte Enttäuschung Frankreichs in diesem Kriege.

Die „Kölnische Zeitung" schreibt: Wohl die größte Enttäuschung Frankreichs in diesem Kriege, sagt ein gefangener französischer Sergeant im Infanterie-Regiment 327, der im Zivilberuf Professor in einem Lehrerseminar ist, in einer interessanten Schilderung der Stimmung im französischen Heere, sei das Mißlingen der Juli-Offensive. Noch nie sei die Stimmung der 51. Reserve-Division, bei der er sich befand, so schlecht gewesen. **Jede Zuversicht auf den Ausgang des Krieges sei verschwunden.** Vor den letzten Angriffen wurden von den Vorgesetzten keine Gegenversprechungen mehr gemacht, weil sie kein Mensch mehr ernst nehmen würde. Über **das Verhältnis zu den Engländern** sagt der Professor: Die Engländer sind vielfach verhaßt, in Calais, Abbeville usw. treten sie als Herren auf. Von ihnen besetztes Gebiet wird als englischer Boden behandelt. Die englischen Soldaten kaufen fast nur in den neu herübergekommenen englischen Läden. Durch ihr ganzes Auftreten und Benehmen sind sie verhaßt, aber — leider braucht man sie. Den Einfluß der Hetzpresse bezeichnet der Professor als im Schwinden begriffen.

* * *

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht

vom 6. Oktober meldet vom

italienischen Kriegsschauplatze

Auf der **Karsthochfläche** hielt das starke italienische Geschütz- und Minenwerferfeuer gegen unsere Stellungen und die rückwärtigen Räume nun schon den **fünften Tag hindurch** ununterbrochen an. In den Nachmittagsstunden versuchte der Feind mehrere Infanterie-Angriffe, die jedoch in unserem konzentrischen Artilleriefeuer überall völlig scheiterten. — An der **Fleimstal-Front** stehen einzelne Unterabschnitte unter lebhaftem Geschütz- und Minenfeuer. Ein im **Colbricon-Gebiet** angesetzter feindlicher Angriff kam in unserem Feuer nicht zur Entwickelung. Auf einer Höhe nördlich des Pellegrine-Tales wurden mehrere Angriffe eines Alpini-Bataillons abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Italienischer Bericht.

Im amtlichen italienischen Heeresbericht vom **6. Oktober** heißt es u. a.: Im Travignola-Tal (Avisio) beschränkte sich gestern der Gegner nach den schweren Mißerfolgen, die er in den Tagen des 2. und 4. Oktober erlitten hatte, auf heftige Artilleriebeschießung, auf welche die unsrigen kräftig erwiderten. Wir haben unsere Stellungen zwischen dem ersten und zweiten Gipfel des Colbricon fest in unserer Gewalt behalten. Weiter nördlich im San Pellegrino-Tal (Avisio) erstürmten wir infolge eines glänzenden Angriffs unserer Alpenjäger eine starke Schanze und feindliche Barackenlager auf den Abhängen der Cime di Costabella. Wir machten 102 Gefangene, eroberten ein Maschinengewehr und brachten reiche Beute und Munition ein. Auf dem übrigen Teil der Front Artillerietätigkeit. Unsere Erkundungsabteilungen machten in kleinen Gefechten an 30 Gefangene.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Der Kaiser an der Ostfront.

W. T. B. meldet amtlich vom Freitag:

Se. Majestät der Kaiser hat an der Ostfront gestern in **Kowel** den Vortrag des Oberbefehlshabers Ost, sowie des Führers der Heeresgruppe von Linsingen über die Lage und die letzten Kämpfe entgegengenommen, sowie Abordnungen der Truppenteile der genannten Heeresgruppe begrüßt. Heute befindet sich Se. Majestät zu Truppenbesichtigungen in der Gegend von **Wladimir-Wolhynsk,** um auch dort Truppen, die an den siegreichen Kämpfen der letzten Zeit gegen die russischen Angriffe teilgenommen haben, seinen und des Vaterlandes Dank auszusprechen.

Der österreichische Tagesbericht

Amtlich wird aus Wien vom 6. Oktober gemeldet:

Östlicher Kriegsschauplatz:

Front gegen Rumänien.

In befestigter Stellung am **Westrande des Geisterwaldes** wurde der Feind durch die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen des Generals von Falkenhayn angegriffen und **vollkommen geschlagen.** Als Beute blieben 28 **Feldgeschütze,** 2 schwere Geschütze und 13 Infanterie-Geschütze in den Händen des Angreifers. 2 Offiziere und 220 Mann wurden als Gefangene eingebracht.

Auch weiter nördlich im Raume von **Homorond** und östlich **Magyaros** ist **unser Angriff in günstigem Fortschreiten,** in dessen Verlauf 2 Offiziere und 202 Mann gefangen wurden.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Ein Angriffsversuch der Russen bei **Bohorodczany** wurde abgewiesen. Sonst keine Ereignisse.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Feind versuchte gestern abermals unsere Front zwischen der **Narajowka** und der **Zlota Lipa** zu durchbrechen. Gegen vier von starken russischen Kräften geführte Massenstürme behaupteten die tapferen Truppen restlos ihre Stellungen und machten **510 Gefangene.**

Auch bei der Armee des Generalobersten von Boehm-Ermolli **scheiterten fünf feindliche Angriffe** gegen die Stellungen südöstlich **Jasionow** an der Standhaftigkeit des Verteidigers.

Eine gelungene Unternehmung südlich **Manajow** führte zur Eroberung einer russischen Vorstellung.

In **Wolhynien,** wo im allgemeinen nach den heftigen Kämpfen am 2. und 4. Oktober Ruhe eingetreten ist, wurde ein vereinzelter Angriff in der Gegend von Kisielin glatt abgewiesen. Die Gesamtbeute aus diesen Kämpfen hat sich auf 6 Offiziere, 622 Mann und 8 Maschinengewehre erhöht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der russische Kriegsbericht.

Der amtliche russische Heeresbericht vom **5. Oktober lautet:**

Westfront: Von Wladimir-Wolhynsk--Bolschak (?) bis zum Dnjestr wurden die hartnäckigen Kämpfe fortgesetzt. Mehrfach bemächtigten sich unsere Truppen der feindlichen Stellung. Am Bystritza-Ufer, in der Gegend von Bohorodczany, zerstreuten wir einige vorgeschobene feindliche Posten und machten Gefangene.

In der **Dobrudscha** setzt das russisch-rumänische Heer seinen Vormarsch fort. Wir nahmen 6 Geschütze, die Rumänen 7.

Bulgarischer Heeresbericht.

Der bulgarische Generalstab meldet vom **6. Oktober:**

Rumänische Front: Nach dem endgiltigen Scheitern des von den Rumänen bei **Rjahovo** durchgeführten Stromüberganges zerstörten wir durch unser Artilleriefeuer das Brückenmaterial, das die Rumänen zu ihrem Ufer hin zurückgezogen hatten, während das auf unserer Seite zurückgebliebene Material aufgegeben wurde. Wir erbeuteten u. a. 20 Munitionskarren. — In der **Dobrudscha** scheiterten wiederholte feindliche Angriffe. 60 Rumänen wurden gefangen genommen.

Türkischer Heeresbericht.

Der türkische Heeresbericht vom 6. Oktober meldet von der **galizischen Front:** An der galizischen Front unternahm der Feind am 5. Oktober von neuem einen sehr heftigen Angriff mit unseren Truppen sehr überlegenen Streitkräften. Wie die vorhergehenden, wurde auch dieser letzte durch unsere tapferen Truppen auf allen Teilen der Front abgeschlagen. Der Feind erlitt sehr schwere Verluste. Wir machten **350 Gefangene.**

Rumänischer Bericht.

Der rumänische Bericht vom **4. Oktober** lautet: **An der Nord- und Nordwestfront** in den Caliman- und Giurgiubergen geringe Tätigkeit. In der Gegend von Oderkellen (Udvarhely) schlugen wir den Feind zurück und nahmen ihm 14 Offiziere und 228 Mann ab. Zwischen Fogaras und Schäßburg kämpften unsere Truppen gegen Deutsche und Österreicher. Sie schlugen sie zurück und brachten 800 deutsche Gefangene und 8 Maschinengewehre ein. In den Bergen westlich des Altflusses drangen wir vor. Im Jiutale heftige Angriffe des Feindes. Unsere Truppen zogen sich leicht zurück und zerstörten die Kohlenwerke von Petroseny, die das Ziel des Feindes bildeten. Bei Orsova schlugen wir drei feindliche Angriffe ab.

Südfront: In der Dobrudscha ging unser Angriff trotz des zähen Widerstandes des Feindes und des heftigen Feuers seiner schweren Artillerie weiter. Wir drangen auf dem linken Flügel vor und eroberten Stellungen bei Amzatscha, wobei wir 7 Geschütze erbeuteten, über 1000 Gefangene machten und viel Kriegsmaterial einbrachten.

Der verfehlte rumänische Übergang über die Donau.

Nach dem „Berl. Lok.-Anz." haben die bei **Rjahovo** über die Donau gegangenen Rumänen, die zwischen zwei Feuer gerieten, **drei Brigaden verloren.** Nur ganz wenigen versprengten Gruppen war es noch möglich, sich auf Kähnen über die Donau zurückzuretten oder sonst der Vernichtung zu entgehen. Die rumänische Armee ist wieder einmal um drei Brigaden ärmer geworden, und der bulgarische Boden ist frei vom Feinde. Die rumänischen Heeresberichte schweigen sich über das Schicksal dieser Expeditionstruppen kläglich aus, wie sie auch für die Hermannstadter Katastrophe der ersten Armee einstweilen nur sehr verschämte Redewendungen übrig haben. In Bukarest wird man aber wohl bald zu der Erkenntnis kommen, daß der Kampf für die höchsten Güter der Menschheit in hauptstädtischen Kafees und Vergnügungsstätten doch nicht ganz ausreichend zu erlernen ist.

Französische und englische Preßstimmen zur Kriegslage.

Der **Pariser „Temps"** schreibt in einer militärischen Betrachtung über die **Lage an der russischen Front:** An dem Nordteil verharren die Russen in der Defensive. Viel ernster sind die Kämpfe südlich des Pripet, die besonders bei Luzk, Wladimir-Wolhynsk und an der Zlota Lipa sehr hartnäckig geführt werden. In letzterer Gegend führten die Deutschen beträchtliche Verstärkungen heran. Das Ergebnis der dortigen Schlacht wird von sehr großer Bedeutung sein.

„Daily Chronicle" sagt im Leitartikel: Die sensationellen **Erfolge des Feindes** an der nördlichen und südlichen **rumänischen Front** haben einige Beobachter zu der Bemerkung veranlaßt, daß weniger die Deutschen als die Alliierten durch den Eintritt Rumäniens in den Krieg überrascht worden seien, und man muß zugestehen, daß die Deutschen viel Geschick und Energie gegenüber dieser neuen Gefahr auf dem Balkan an den Tag gelegt haben.

Rumänien läßt keine Berichterstatter zu!

Laut „Köln. Ztg." meldet der russische Mitarbeiter des „Berner Bund", daß die rumänische Regierung das russische Ministerium davon verständigt habe, an der rumänischen Front weder rumänische noch ausländische Berichterstatter zuzulassen.

* * *

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Der österreichische Tagesbericht
vom 6. Oktober meldet vom
südöstlichen Kriegsschauplatze:
An der **Vojusa** keine Gefechtstätigkeit.

Bulgarischer Bericht.

Der bulgarische Generalstabsbericht vom 6. Oktober meldet von der **mazedonischen Front:** Ein Versuch der Serben, den Cerna-Fluß zu überschreiten, wurde durch einen Gegenangriff vereitelt, wobei 30 Serben gefangen genommen wurden. Südlich der Stadt Doiran anhaltendes Geschützfeuer. **Die feindliche Flotte beschoß Dedeagatsch** und die Eisenbahnlinie. Schaden wirkungslos. Unsere Wasserflugzeuge zwangen die Flotte zum Rückzuge.

* * *

Der türkische Krieg.

Türkischer Kriegsbericht.

Das türkische Hauptquartier teilt vom **6. Oktober** u. a. mit: **Felahiefront:** Das Überraschungsfeuer, das der Feind gegen unsere Felahiefront eröffnete, wurde zum Schweigen gebracht. Es ist festgestellt, daß sich der Feind durch das Überraschungsfeuer, das wir am 27. September eröffneten, einen Verlust von 300 Mann hatte. — **Persische Front:** Auf dem linken Flügel Scharmützel. — **Kaukasusfront:** Auf dem rechten Flügel rückten wir unsere Stellung im Abschnitt von **Oghnut** vor und machten einige Gefangene. Auf dem linken Flügel wurde ein Angriff des Feindes gegen einzelne Teile mit für ihn blutigen Verlusten abgeschlagen. Wir machten einige Gefangene.

Russischer Bericht.

Im amtlichen russischen Heeresbericht vom 5. Oktober heißt es ferner:
Kaukasusfront: Im **Küstengebiet** ergriffen unsere Truppen plötzlich die Offensive. Sie eroberten mit Unterstützung der Flotte auf einer breiten Front die befestigte feindliche Stellung im Gebiete von **Karaburun.** — Westlich von Kelkit—Chiftlik (45 Kilometer nordöstlich Erdzindjan) zerstreuten unsere vorgeschobenen Abteilungen türkische Vorhuttruppen, fügten ihnen große Verluste zu, machten Gefangene und erbeuteten Waffen, Patronen und Munition. Sie zerstörten die hinter dem Feinde gelegenen Schützengräben.

* * *

Die Kämpfe zur See.

Ein deutsches Wasserflugzeug verloren gegangen.

Im russischen Heeresbericht vom 5. Oktober heißt es ferner:
In der **Ostsee** mußte am 3. Oktober bei dem Angriff feindlicher Wasserflugzeuge ein Flugzeug landen; es wurde von uns bei der Insel Runö in der **Bucht von Riga** genommen.

Über die Nachwirkung der Zeppelin-Angriffe

erfährt die „Voss. Ztg." aus London, daß die Bevölkerung in allen Teilen des Landes ihre Wohnungen in der Nähe der Munitionsfabriken verläßt und die Arbeiter vieler Fabriken sich weigern, nachts zu arbeiten.

Treibminen an der holländischen Küste.

Im **September** wurden an der niederländischen Küste 129 Minen angespült, von denen 103 englischen, 1 französischen, 9 deutschen und 15 unbekannten Ursprungs waren.

Zur Versenkung des englischen Dampfers „Franconia".

In englischen Schiffahrtskreisen wird der Wert des im Mittelmeer versenkten Dampfers „Franconia" auf 20 400 000 Mark angegeben.
Die „Franconia" war 1911 erbaut und gehörte zu den großen Ozeandampfern, die früher den Verkehr zwischen Liverpool und Amerika vermittelten. Die „Franconia" ist der zwölfte englische Handelsdampfer, der mehr als 10 000 Tonnen zählt und versenkt worden ist.

Die norwegisch-englischen Klagen,

die anläßlich der **Tätigkeit der deutschen Unterseeboote im nördlichen Eismeer** laut werden, sind, wie die Berliner **„Germania"** schreibt, nur ein Beweis dafür, daß die Arbeit unserer wackeren Boote im Eismeer unsere Feinde an einer sehr empfindlichen Stelle trifft. Möge die norwegische Regierung ihre Maßregeln im Sinne der Haager Konvention treffen. Unser Unterseebootskrieg wird davon unbeeinflußt bleiben. Er gründet sich nicht auf Mängel der norwegischen Neutralität, sondern auf die Leistungsfähigkeit der deutschen Technik und unserer braven Seeleute. — Die „Tägl. Rundschau" sagt, die Norweger und ihre Presse haben es ganz in ihrer Hand, der Verminderung ihrer Tonnenzahl Einhalt zu tun, dadurch, daß sie ihre Schiffe der Unterstützung unserer Feinde nicht leihen.

Zur Lage in Griechenland.

Zum Rücktritt des Kabinetts

schreibt der Pariser „Temps", in Athen gibt es keine Regierung mehr. Die einzige Regierung, die in Griechenland funktioniere, ist diejenige von Venizelos, Konduriotis und Denglia, die demnächst ihren Sitz in Mazedonien nehmen wird.

„Temps" meldet aus Athen, trotzdem der Rücktritt des Kabinetts zu erwarten war, wurde er doch im Hinblick auf kommende Ereignisse mit dem Gefühl des Unbehagens aufgenommen, das infolge der Besprechungen der Ententeminister noch stärker wurde. Diese haben Maßnahmen besprochen, durch die eine vollständige Handlungsfreiheit gewährleistet werden soll.

Was die Entente verlangt.

Reuter erfährt, daß **die Entente entschlossen ist,** darauf zu bestehen, daß die griechische Regierung ihre Versprechungen bezüglich der Vertreibung der deutschen Propaganda aus Athen und der Unterdrückung der Reservistenunruhen einhält.

Ärger über die Tätigkeit der Reservistenverbände.

Agenze Havas meldet aus Athen vom 4. dieses Monats: Die Umtriebe der Reservisten nehmen einen gefährlichen Umfang an. Sie terrorisieren die Anhänger des Vierverbandes und veranstalten überall lärmende Kundgebungen, besonders gelegentlich der Abfahrt von Ententefreunden nach Saloniki. In **Patras** wurden während einer Theatervorstellung die Venizelisten geprügelt. In **Polo** wurde der Leiter der verbandsfreundlichen Zeitung „Thessalia" von Reservisten angegriffen und mit dem Tode bedroht.

Von der revolutionären Bewegung.

Nach den aus **Kreta** eingegangenen Nachrichten hat die provisorische Regierung einen Kriegsrat gebildet und strenge Strafen gegen die Fahnenflucht festgesetzt.

Die „Basler Nachrichten" erfahren, in Pariser Regierungskreisen habe man sich die Frage vorgelegt, ob es ratsam sei, daß **die Entente die revolutionäre Regierung von Venizelos** anerkenne und damit die Lösung der griechischen Krise zu Gunsten der Entente beschleunige. Man habe beschlossen, vorläufig von dieser Maßregel abzusehen.

Italien und Griechenland.

Der **Ministerrat in Rom** hat sich laut „Corriere della Sera" mit der Lage in Griechenland und dem militärischen Vorgehen Italiens im Epirus beschäftigt. Sonnino soll auf die internationale Bedeutung dieses Vorgehens hingewiesen haben. Das Blatt bemerkt dazu, der italienische Erfolg schaffe Sicherheit gegen jeden griechischen Versuch, in jenem für Italien lebenswichtigen Teil von Epirus in fait accompli zu schaffen.

Die französischen Besorgnisse.

Die **parlamentarische Kommission für das Äußere** in Paris hat dem „Temps" zufolge die Entsendung einer Abordnung an Briand beschlossen, um Aufklärungen über die jüngsten Ereignisse in Griechenland und über die im Interesse der Orientarmee der Alliierten zu treffenden Sicherheitsmaßnahmen zu erhalten.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Oktober 1916.

— Wie der „Reichsanzeiger" bekannt gibt, ist dem Obersten von der Armee Marquard, Chef des Generalstabes einer Heeresgruppe, der Orden Pour le mérite verliehen worden.

— In Dresden ist gestern der frühere deutsche Gesandte von Schlözer, zuletzt in München, gestorben.

— Die Vertreter der Presse von Koblenz werden von jetzt ab zu den Versammlungen der Lebensmittelkommission mit beratender Stimme zugezogen.

Parlamentarisches.

Der Reichshaushaltsausschuß

setzte am Freitag seine Beratungen über auswärtige Politik und die damit zusammenhängenden Fragen fort. Den Verhandlungen, die nach wie vor streng vertraulichen Charakter tragen, wohnte eine große Anzahl Reichstagsabgeordneter als Zuhörer bei. Von Regierungsseite waren anwesend: die Staatssekretäre Dr. Helfferich, v. Jagow, v. Capelle. Nach Eröffnung der Sitzung um 10 Uhr vormittags ergriff zuerst der Abg. Dr. Stresemann (nl.) das Wort; nach ihm sprachen die Abgeordneten Hoch (Soz.), Gothein (fortschrittliche Vp.) und Dr. Roesicke (kons.) Darauf trat die Mittagspause ein. — Den weiteren Verhandlungen wohnten noch die Staatssekretäre Dr. Lisco und Graf Roedern bei. Die Staatssekretäre v. Jagow und Dr. Helfferich gingen auf die Ausführungen der Vorredner ein und beantworteten eine Reihe gestellter Fragen. Sodann führte ein Zentrumsredner die Erörterungen weiter, dem ein konservativer Redner folgte. Hierauf nahmen Staatssekretär v. Capelle, Chef der Reichskanzlei Exzellenz Wahnschaffe, der mecklenburgische Bundesratsbevollmächtigte und Staatssekretär Dr. Helfferich das Wort zur Aufklärung und Richtigstellung verschiedener Fragen und Angaben. Auf Wunsch eines Zentrumsabgeordneten gab Staatssekretär v. Jagow Auskunft auf eine Reihe weiterer Fragen. Hierauf vertagte der Hauptausschuß die Weiterberatung auf Sonnabend Vormittag.

Die Parteien im Hauptausschuß waren ursprünglich übereingekommen, nächsten Dienstag für Fraktionssitzungen freizulassen. Diese Vereinbarung wurde am Freitag mit Rücksicht auf die lange Dauer der Erörterungen über die auswärtige Politik und sonstiger damit zusammenhängender Fragen dahin geändert, daß der Hauptausschuß am Dienstag doch zu einer Sitzung zusammentreten soll, die aber auf die Stunden von 9 bis 12 Uhr beschränkt werden soll. So soll versucht werden, die Verhandlungen vor Mittwoch nächster Woche, wo die Vollversammlung wieder zusammentreten wird, zuende zu bringen. Sollte sich dies nicht ermöglichen lassen, sodaß am Mittwoch der Vollversammlung nicht Bericht erstattet werden könnte, so wäre die Folge, daß die weiteren Sitzungen der Vollversammlung wiederum hinausgeschoben werden müßten.

Ausland.

Rotterdam, 6. Oktober. Der Zar bestätigte die schon von dem heiligen Synod verfügte Scheidung der Ehe der Großfürstin Olga Alexandrowna mit dem Herzog Peter von Oldenburg. Die Großfürstin behält ihren kaiserlichen Titel und darf sich wieder verheiraten. Die Großfürstin Olga Alexandrowna ist eine Schwester des Zaren. Sie steht im 35. Lebensjahr. Die Ehe wurde 1901 geschlossen und blieb kinderlos. Herzog Peter, ein Sohn des russischen Generals Herzog Alexander von Oldenburg, ist 1868 in Petersburg geboren und bekleidete vor dem Kriege den Rang eines russischen Generalmajors.

Provinzialnachrichten.

Briesen, 6. Oktober. (Schadenfeuer in der Haushaltungsschule.) Am Mittwoch entstand im Dachstuhl der hiesigen Haushaltungsschule aus unaufgeklärter Ursache ein Brand; es gelang der Feuerwehr, ein Weitergreifen des Brandes auf die unteren Stockwerke zu verhindern. Das Dachgeschoß dagegen ist fast vollständig vernichtet, auch ist der durch Wasser entstandene Schaden erheblich.

Culm, 6. Oktober. (Das Ergebnis der Zeichnungen auf die fünfte Kriegsanleihe) beträgt in Culm 3 004 700 Mark; für die vierte Kriegsanleihe wurden hier rund 3 623 000 Mark gezeichnet.

Schwetz, 6. Oktober. (Zeichnungen im Kreise Schwetz.) Soweit bisher festgestellt werden konnte, beträgt die Zeichnung auf die fünfte Kriegsanleihe bei der Kreisbank des Kreises Schwetz zirka 1 540 000 Mark.

Neumark, 6. Oktober. (Für die fünfte Kriegsanleihe) wurden nach den bisherigen Feststellungen im Kreise Löbau rund 2 000 000 Mark gezeichnet. Davon entfallen auf Zeichnungen bei der Kreissparkasse in Neumark und Löbau 1 355 700 Mark, bei dem Vorschußverein in Neumark 571 000 Mark und bei der Bank ludowy in Neumark 12 000 Mark.

Danzig, 7. Oktober. (Raubmord.) Am Radaunen-Ufer bei Praust wurde die 26 Jahre alte russische Saisonarbeiterin Andrejewski ermordet aufgefunden. Als Täter wurden ihr Ehemann und ein Verwandter verhaftet. Es handelt sich um einen Raubmord, da die beiden Täter der Ermordeten ihre Ersparnisse im Betrage von 90 Mark geraubt haben.

Pr. Stargard, 6. Oktober. (Besitzwechsel.) Das früher Elstorpffsche, jetzt Nicolsche Fabrikgrundstück in Dreidorf ist zwangsweise verkauft worden. Käufer ist Schneidemühlenbesitzer Paul Klamann in Bitonia für 137 000 Mark. Ausgefallen sind etwa 95 000 Mark Hypotheken.

Tilsit, 5. Oktober. (Der glückliche Gewinner des Hauptgewinns) der am 5. September gezogenen Tilsiter Lotterie im Werte von 10 000 Mark ist der Bergarbeiter Otto Kominsky in Herter in Westfalen. Dieser hat den Tilsiter Rennverein beauftragt, die Wertgegenstände zu veräußern und für den gesamten Betrag hier in Tilsit für seine Rechnung Kriegsanleihe zu zeichnen.

Der Prozeß gegen den Rendanten Both.

Danzig, 6. Oktober.

Vor dem Schwurgericht begann heute die Verhandlung gegen den 46jährigen früheren Rendanten der technischen Hochschule, Both, der am 7. Juni dieses Jahres flüchtete, nachdem er in der Kasse der Hochschule das Geständnis seiner Schuld abgelegt hatte; doch stellte er sich bald freiwillig der Behörde. Der Andrang des Publikums ist sehr groß. Im ganzen sind 23 Zeugen geladen, außerdem drei Sachverständige. Die Anklage lautet auf Unterschlagung amtlicher Gelder durch eine fortgesetzte Handlung, sowie auf unrichtige Eintragung von Rechnungen, Registern und Büchern, auf Verfälschung und Unterdrückung derselben. Der Angeklagte, der früher Marine-Oberzahlmeister war, wurde im Jahre 1904 aufgrund seiner vorzüglichen Zeugnisse als Rendant der technischen Hochschule angestellt. Die glänzende Lebensweise, die er kurz nach seiner Heirat in der eigenen Villa führte, und die Verschwendungssucht der aus einem übel beleumdeten Kreise stammenden Ehefrau trieben ihn bald auf die schiefe Ebene. Nach Aussage des Angeklagten kostete der Haushalt der Bothschen Familie jährlich bald 10 000 Mark. Trotzdem soll es der Frau Both gelungen sein, etwa 60 000 Mark heimlich unterzubringen. Der Angeklagte gibt an, daß ihm im Jahre 1906 ein Betrag von 20 000 Mark gestohlen wurde. Um diesen zu decken, habe er sich das erstemal an der Kasse der Hochschule vergriffen. Die weiteren Unterschlagungen verübte er dadurch, daß er Einnahmen nicht buchte, die Regierungsgelder nicht völlig an die Kasse der Hochschule abführte, vor allem aber die bedeutenden täglichen Eingänge an Honorar- und Prüfungsgeldern fast ganz unterschlug. Erleichtert wurde ihm sein Treiben durch die oberflächlichen monatlichen Kassenprüfungen durch den Aufsichtsbeamten. Der Angeklagte schätzt die unterschlagene Summe selbst auf etwa 300 000 Mark; doch haben die Rechnungsrevisoren festgestellt, daß diese Summe noch nicht ausreicht. Nach ihrem ersten Bericht hat es sich um 407 000 Mark gehandelt. Wie heute in der Verhandlung einer der Sachverständigen angab, sei die Gesamtsumme auf zirka 450 000 Mark zu veranschlagen. Nach dem Verbleib des Geldes befragt, gibt Both an, daß er nur den vierten Teil dieser Summe verbraucht habe; das andere Geld sei ihm gestohlen worden. Nach Schluß der Vernehmung des Angeklagten wurden die während der Dienstzeit Boths amtiert habenden Rektoren der technischen Hochschule, Geheimrat von Mangold, Geheimrat Krohn und Geheimrat Matthaei als Zeugen vernommen. Alle drei haben an der Dienstführung des Angeklagten nichts auszusetzen gehabt. Die Vernehmung der Sachverständigen gab nähere technische Einzelheiten über die Art und Weise der gemachten Unterschlagung, u. a., daß der Angeklagte es unterlassen habe, regelrecht ein Manual zu führen. Außerordentliche Revisionen der Kasse durch Beamte des Kultusministeriums sind seit Bestehen der Hochschule nie vorgenommen worden, die nach Berlin geschickten Abrechnungen seien

immer korrekt gewesen. — Aus der Zeugenvernehmung heben wir hervor: Frau Martha Arendt war mit Frau Both befreundet und hat mit ihr verschiedentlich Reisen gemacht, so u. a. nach Berlin, Baden-Baden und Paris. Sie bekundet, daß die Wohnung wohlhabend, aber nicht elegant eingerichtet gewesen sei. Kunstgegenstände von hohem Wert habe Both nicht besessen. B. habe der Zeugin gegenüber einmal geäußert, er hätte 10 000 Mark Gehalt bezogen. Zeugin soll zugunsten der Eheleute Both in Zoppot bemüht gewesen sein, Entlastungszeugen zu stellen. Sie verneinte das. — Die Verhandlung wurde schon heute zu Ende geführt. Das Urteil lautete auf sechs Jahre Zuchthaus und sechs Jahre Ehrverlust. Mildernde Umstände wurden dem Angeklagten in dem Spruche der Geschworenen nicht zugebilligt. Gegen seine noch in Untersuchungshaft befindliche Ehefrau, die nicht als Zeugin vorgeführt wurde, wird vor der Strafkammer verhandelt werden. In der Urteilsbegründung hob der Vorsitzer noch hervor, daß der Angeklagte sein Verbrechen mit großer Energie eine lange Zeit, zehn Jahre hindurch, begangen habe, daß er bei Verschleierung seiner Tat in äußerst raffinierter Weise zu Werke gegangen sei. Die fehlende Summe sei auch sehr groß, bald eine halbe Million, von der der weitaus größte Teil doch in die Taschen des Angeklagten gewandert sei.

„Die Welt im Bild."

Der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung ist die Nr. 41 der illustrierten Unterhaltungsbeilage „Die Welt im Bild" in den für die festen Bezieher bestimmten Exemplaren beigefügt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 7. Oktober 1916.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Oberleutnant Werner von Steinau-Steinrück (Hus. 10), der im Inf.-Regt. 184 Dienst tat und hier als Regimentsadjutant fiel; die beiden Brüder Musketier August und Hermann Meister aus Altendorf, Kreis Hohensalza, die durch den gleichen Granatschuß in derselben Stunde dahingerafft wurden; Unteroffizier Friedrich Kulpatzki (6. Garde-Feldart.) aus Graudenz; Musketier Adolf Ott (Inf. 187) aus Ziegelwiese, Landkreis Thorn.

— (Das Eiserne Kreuz) erster Klasse erhielt: Oberleutnant d. R. und Komp.-Führer Manzia (Füs. 3, jetzt Res.-Inf. 98) aus Danzig-Langfuhr. — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Leutnant d. R. Alfons Wons (Inf. 21), Sohn des kaiserl. Werftinspektors August W. in Danzig; Wachtmeister Arthur Bluhm, Schriftsetzer im „Geselligen" (Graudenz); Unteroffizier Jackiewicz aus Neumark; Ersatzreservist Bartikowski aus Schwetz; Schuhmachergeselle, Gefreiter Otto Horn (Inf. 61); Musketier Martin David, Sohn des Kaufmanns David in Hohensalza.

Dem Generalleutnant und Divisionskommandeur von Hahn ist das k. k. österreichische Militärverdienstkreuz 2. Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen. Auch erhielt er das Hamburger Hanseatenkreuz und die großherzoglich hessische Tapferkeitsmedaille. — Hauptman und Brigade-Adjutant Hartung (Stab der 211. Inf.-Brig., Hohensalza) erhielt das Bremer Hanseatenkreuz.

— (Personalveränderungen in der Armee.) Zum Generalleutnant befördert: der Generalmajor Schmidt von Knobelsdorff, Kommandeur der 70. Inf.-Brig.; zum Hauptmann befördert: der Oberleutnant Münchow im Fußart.-Regt. 11; zum Rittmeister befördert: der Oberleutnant Kleffel im Ul.-Regt. 4; zu Oberleutnants befördert: die Leutnants Felbaum im Inf.-Regt. 176, Frantz, Dreßler im Fußart-Regt. 11, Schultz, Warneke im Pion.-Batl. 17; zu Leutnants d. R. befördert: der Offizieraspirant Sowinski (Thorn), jetzt im 1. Batl. des Fußart.-Regts. 16, der Vizewachtmeister Kauffmann (Thorn) im Feldart.-Regt. 227.

— (Bestandene Meisterprüfung.) Der Friseur Josef Böhlke in Thorn, Leibitscherstraße 29, hat am 4. Oktober die Meisterprüfung bestanden.

— (Stadtverordnetenwahlen.) In diesem Jahre sind 13 Mandate erledigt, für die Ersatz- und Neuwahlen im November stattfinden. Es scheiden aus die Herren Stvv. Gerson, Groß, Kittler, Krause, Hermann Krüger, Meyer, Raapke, Schwartz, Geheimer Justizrat Trommer, Uebrick. Ferner haben Neuwahlen stattzufinden für die durch Wahl zum Stadtrat und Mandatsniederlegung ausgeschiedenen Stadtverordneten Hentschel und Wegner und für den verstorbenen Stv. Lambeck.

— (Jugendkompagnie Thorn.) Am morgigen Sonntage findet eine ganztägige Geländeübung statt mit Zeltbau und Abkochen, an der sämtliche Mitglieder der Jugendkompagnie beider Abteilungen teilnehmen.

— (Der Stenographenverein Stolze-Schrey) beginnt den diesjährigen Anfängerkursus am 9. d. Mts., abends 8½ Uhr, in der Mädchenmittelschule.

— (Künstlerkonzert.) Die vereinigten Musikfreunde haben für den 19. Oktober Herrn Franz von Vecsey gewonnen, der Kompositionen von Bach, Rust, Salo und Sarasate und eine Anzahl eigener Werke zum Vortrag bringen wird. Wer diesen Meister des Violinspiels im Vorjahre gehört hat, soll sich die Gelegenheit nicht nehmen lassen, ihn wieder zu hören. Am Klavier ist Alfred Hirte.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbüro: Heute geht als Volksvorstellung zu ermäßigten Preisen „Egmont" in Szene. Morgen nachmittags 3 Uhr neu einstudiert das reizende Lustspiel „Hofgunst" von Trotha, ebenfalls zu ermäßigten Preisen. Abends 7½ Uhr folgt die Wiederholung des Volksstücks mit Musik „Das Glücksmädel", dessen Erstaufführung außerordentlichen Beifall errang. Dienstag wird zum erstenmale das neue Lustspiel „Die selige Exzellenz" von Rudolf Presber gegeben, das erfolgreichste Werk der letzten Spielzeit. In Vorbereitung ist Grillparzers „Sappho".

— (Schuhwarenpreise.) Die Bekanntmachungen über Preisbeschränkungen beim Verkauf von Schuhwaren, sowie die von der Gutachterkommission für Schuhwarenpreise aufgestellten Richtsätze für die Preisberechnung von Schuhwaren können im Geschäftszimmer der Handelskammer, Seglerstraße 1, eingesehen werden.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden).

Hausfrau, hier. Mus wird am besten in emaillierten oder Kupfer-Kesseln hergestellt. Weniger empfehlenswert sind verzinnte, ganz unbrauchbar aber verzinkte Kessel.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Oberpostassistent Palm 5 Mark, Lagergeld Hammerstein 7,55 Mark für das Rote Kreuz, Hauptbahnhof; Frau Conrad 2 große Körbe Äpfel für die Lazarette; Frau E. Feldtkeller 20 Pfund Mus fürs Rote Kreuz.

Verkehr.

Das Polar-Tauchboot. Die Fahrt des Unterseeboots „Deutschland" hat Veranlassung gegeben, frühere Anregungen für einen Unterseeverkehr ins Gedächtnis zurückzurufen. In gewissem Sinne gehört dazu, worauf die „Astronomische Zeitschrift" hinweist, auch die im Jahre 1904 gedruckte Schrift von Dr. Anschütz-Kaempfe in Kiel „Das Unterseeboot im Dienste der Polarforschung". Sie faßt den Inhalt einer Reihe von Vorträgen zusammen, die in den Jahren 1900 bis 1904 in den geographischen Gesellschaften zu Wien, München, Frankfurt und in der Marine-Akademie in Kiel über diesen Gegenstand gehalten wurden. Es ist gewiß mehr als ein Zufall, daß es gerade die Germaniawerft war, die bereits im Jahre 1903 Dr. Anschütz zusicherte, für seine Zwecke ein Tauchboot für eine Besatzung von 8 Mann mit einem Aktions-Radius von 10 000 Meilen und einer Maximal-Tauchzeit von 15 Stunden zu bauen, das Lebensmittel und Ausrüstung für zwei Jahre erhalten und einem Wasserdruck von 6 Atmosphären widerstehen können sollte. Dieses Polar-Unterseeboot ist nun freilich niemals wirklich gebaut worden; dagegen hat ein anderer bahnbrechender Gedanke, der vor 12 Jahren in der erwähnten Schrift ausgesprochen wurde, in den letzten Jahren eine ausgedehnte Anwendung und dadurch eine ungeahnte Bedeutung gefunden. Das ist der Ersatz des Magnet-Kompasses durch einen rasch laufenden Kreisel, mit anderen Worten der Kreiselkompaß, den Dr. Anschütz-Kaempfe für das geplante Polar-U-Boot gebaut hatte. Mit der Schaffung dieses neuen Hilfsmittels wurde mit einem Schlage die Navigation der Unterseeboote auf eine ganz neue und viel verläßlichere Basis gestellt, wofür die Fahrt der „Deutschland" jetzt einen weiteren, besonders in die Augen springenden Beweis geliefert hat. Vielleicht nimmt in Zukunft die Entwicklung einmal einen umgekehrten Weg, sodaß wir nach Beendigung des Krieges die „Deutschland" oder ein Schwesterschiff von ihr solche Polarreisen unternehmen sehen, wie sie Dr. Anschütz-Kaempfe bereits im Jahre 1900 plante, und wofür er ursprünglich den Kreiselkompaß bestimmte.

Haar- und Barttracht im Spiegel der Zeiten.

(Nachdruck verboten.)

Die schönen Tage der Bartbinde, ohne die ein Mann, der etwas auf sich hielt, überhaupt nicht auskommen konnte, sind längst vorüber. Heute bildet das glattrasierte Gesicht bei den Herren der „Gesellschaft" die Regel, die allerhöchstens zugunsten des kurz geschnittenen Schnurrbarts eine Ausnahme gestattet. In Sachen der Herrenfrisur interessiert heute auch nur noch die Hygiene und Pflege des Haares, und die Frage, wie das Haar sorgfältig und mit gutem Geschmack zu pflegen sei, ist überdies nicht eben leicht zu beantworten. Die Frisur der Männer war übrigens andauernd wechselnden Moden unterworfen. Der große Napoleon trug beispielsweise als junger Offizier langes Haar, das im Nacken zu einer Flechte zusammengebunden war. Das fand damals allgemein Anklang. Geht man in der Geschichte weiter zurück, so findet man, daß im Morgenlande um die Zeit von Christi langes, bis auf die Schultern fallendes Haar allgemein als Kennzeichen des freien Mannes galt. In anderen Ländern dagegen ließen zu jener Zeit hochstehende Männer ihr Haar glatt abrasieren und verdeckten die Blöße unter einer dicht anliegenden Kappe. Auch der Bart wurde allgemein abrasiert, ohne daß man darin aber eine Abneigung gegen den Bart zu sehen hätte; denn an die Stelle des natürlichen Bartes trat ein künstlicher, der an den Ohren festgebunden wurde. Diese künstliche Bartzier galt als ein Zeichen von Rang und Würde, und daß auch die Frauen nach einer solchen Auszeichnung geizten, beweist jene egyptische Königin, die bei feierlichen Gelegenheiten als Zeichen ihrer Würde einen solchen künstlichen Bart anzulegen pflegte. Die alten Juden ließen, wie bekannt, ihren Bart lang wachsen, schnitten ihn aber ab, wenn sie Trauer hatten, zum Zeichen des Schmerzes über den Verlust, den sie erlitten hatten. Auch die Assyrer setzten einen Stolz und eine Ehre darein, einen möglichst langen Bart zu haben, den sie obendrein des gefälligeren Aussehens wegen in schönen wellenförmigen Linien mit der Brennschere brannten. Griechen und Römer dagegen ließen sich das Haar kurz scheeren, weil sie es als ein Zeichen der Unsauberkeit betrachteten, das Haar lang wachsen zu lassen. Das lange Haar war dort nur ein Privilegium der Philosophen, woraus man ersieht, daß die Sitte der „Künstlerlocken", durch die sich der Künstler von anderen Sterblichen zu unterscheiden liebt, auf eine lange Geschichte zurücksieht. Im Norden Europas war volles Haar und voller Bart ein Zeichen edler Geburt und kurzgeschorenes Haar das Kennzeichen der Niedriggeborenen. Ein Wiking, der langes Haar und einen Vollbart hatte und außerdem hellblond war, galt an sich schon als Schönheit. Und als noch schöner sah man im Norden in alter Zeit das rote Haar an, weil man sich Tor rothaarig dachte, während man heute auf die Ähnlichkeit mit dem alten Donnergott nicht gerade Wert zu legen pflegt.

Die moderne bartlose Mode stammt bekanntlich aus England und hat sich besonders in Amerika rasch zur Geltung gebracht. Namentlich die Engländer legen soviel Wert auf ihr glattes Gesicht, daß sich nicht nur ihre Offiziere, sondern auch zahlreiche Mannschaften im Felde selbst in den Gefechtspausen rasch rasieren. Sie unterscheiden sich dadurch von den Franzosen, die ja auf die Bezeichnung „Poilus", was soviel wie Bärtige heißt, ungemein stolz sind. Die Zeiten, in denen eine bestimmte Bartform geradezu das äußere Kennzeichen für die Lebensstellung des Trägers war, liegen ja noch garnicht weit zurück. So waren geraume Zeit hindurch Bartkoteletten die ausgesprochene Barttracht der Börsenleute und der Oberkellner vornehmer Restaurants. Eine solche Bartuniform ist auch der sogenannte „Schifferkranz", der das Gesicht wie mit Fransen umrahmt, und den der Seemann trägt, oder der als „Pfeifenbart" bezeichnete Knebelbart, den unter dem zweiten Kaiserreich die französischen Offiziere trugen. Der sogenannte „Kaiser Wilhelm-Bart", der geteilte Vollbart mit ausrasiertem Kinn, den, wie bekannt, der alte Kaiser getragen hat, findet sich bei einzelnen alten Generalen der deutschen Armee ja heute noch.

Letzte Nachrichten.

Todesurteil.

Jastrow, 7. Oktober. Das Schwurgericht verurteilte heute den Arbeiter Rudolf Lietsch aus Plau, welcher angeklagt ist, in der Nacht auf den 18. März d. Js. seine eigene Mutter vorsätzlich und mit Überlegung getötet zu haben, zum Tode.

Das Ergebnis der fünften Kriegsanleihe.

Berlin, 7. Oktober. Amtlich. In der heutigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages teilte der Schatzsekretär des Reichsschatzamtes, Graf von Roedern, mit, daß das Ergebnis der fünften Kriegsanleihe 10 Milliarden, 590 Millionen betrage. Schuldbuch- und Auslandszeichnungen sind in dieser Summe noch nicht voll enthalten. — Die Gesamtzeichnungen auf die fünf deutschen Kriegsanleihen überschreiten hiermit den Betrag von 46½ Milliarden.

Die Italiener im Epirus.

Bern, 7. Oktober. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani" ziehen sich die griechischen Truppen im Epirus auf Befehl vor den einrückenden Italienern zurück. Die griechischen Zivilbehörden werden von den Italienern im Amte belassen.

Französischer Kriegsbericht.

Paris, 7. Oktober. Im amtlichen Bericht von Freitag Nachmittag heißt es u. a.: Nördlich der Somme beiderseitige Tätigkeit der Artillerien im Verlaufe der Nacht. In der Gegend von Verdun wenig rege Tätigkeit der beiden Artillerien.

Orient-Armee: An der Struma zieht sich der Feind vor den Engländern in die Gegend von Cernewitz zurück. Kämpfe auf der ganzen Front Meszidli—Keneli—Gredesnice. Die Flugzeuge der Alliierten melden großen Verkehr auf den gegnerischen Bahnlinien.

Im amtlichen Bericht von Freitag Abend heißt es u. a.: Der Artilleriekampf ist auf beiden Ufern der Somme lebhaft gewesen. Keine Infanteriegefechte; nur östlich von Bouchavesnes rückten wir etwas vor. In der Woevre beschoß unsere schwere Artillerie wirksam die Eisenbahnen und Militärbahnhöfe, wo man eine gewisse Tätigkeit wahrnahm. Ein deutsches Flugzeug wurde heruntergeholt.

Belgischer Bericht: Der Tag war ruhig, nur nicht bei Boesinghe, wo der Bombenkampf heute fortgesetzt wurde.

Englischer Kriegsbericht.

London, 7. Oktober. Der amtliche britische Heeresbericht meldet vom 6. Oktober nachmittags u. a.: Beträchtliche Artillerietätigkeit an der Front südlich der Ancre. Wir schoben unsere Stellung nordöstlich von Eaucourt vor und unternahmen erfolgreiche Überfälle nördlich von Loos und südlich von Arras.

London, 7. Oktober. Der britische Bericht vom 6. Oktober abends lautet: Heute an den meisten Punkten unserer Front südlich von der Ancre heftiges Granatfeuer. Unsere Artillerie wirkte erfolgreich gegen feindliche Arbeiterabteilungen. Von anderswo ist nichts zu berichten.

Englischer Saloniki-Bericht.

London, 6. Oktober. Die Gesamtzahl der bei den letzten Kämpfen gemachten Gefangenen beträgt 3 Offiziere und 339 Mann. Am Morgen begann unsere Artillerie Nevoljen zu bombardieren. Wir beobachteten bald, daß der Feind den Ort räumte, und besetzten ihn ohne Verluste.

Friedensgerüchte in Newyork.

London, 6. Oktober. Das Reutersche Büro meldet aus Newyork: Die Friedensgerüchte sind wieder aufgelebt und haben die Börse beeinflußt. Viele Bankherren waren der Meinung, die Gerüchte seien verbreitet worden, um den Kurs der Kriegswerte zu erschüttern.

Ausfuhrverbote.

Kristiania, 6. Oktober. Die Regierung hat die Ausfuhr von kondensierter Milch verboten. Das Verbot kann außerkraft gesetzt werden, insoweit die Befriedigung des eigenen Bedarfes es erlaubt.

Kopenhagen, 6. Oktober. Die dänische Regierung hat ab heute die Ausfuhr von Weißkohl, sowohl in frischem wie in getrocknetem oder sonstwie verarbeitetem Zustande verboten.

Die Lage in Griechenland.

Athen, 7. Oktober. Meldung der „Agence Havas". Es wird versichert, daß der Deputierte Stefano, ehemaliger Minister und Direktor des politischen Kabinetts des Königs, das neue Kabinett bilden werde.

Athen, 7. Oktober. Meldung der „Agence Havas". Aus Kanea wird gemeldet: Eine Klasse der Gendarmerie ist von der provisorischen Regierung aufgerufen worden. Die Leute haben sich gestellt. 200 griechische Kolonien in Rußland und Egypten haben warme Zustimmungserklärungen an Venizelos gerichtet. Die Bewohner von Samos haben Venizelos Huldigungen dargebracht. Sofulis wird zum Gouverneur von Samos ernannt werden.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.

Berlin, 7. Oktober. In der heutigen Vormittagsziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fielen folgende größere Gewinne: 100 000 Mark auf die Nr. 54 429; 40 000 Mark auf die Nr. 34 724; 3000 Mark auf die Nr. 179 698;

Nachmittagsziehung: 60 000 Mark auf die Nr. 88 142; 20 000 Mark auf die Nr. 207 558; 5000 Mark auf die Nr. 16 262, 123 044; 3000 Mark auf die Nr. 121 649, 126 759, 145 751.

Berliner Börse.

Infolge des israelitischen Feiertages war die Betätigung im Börsenverkehr recht schwach nnd die Umsätze hielten sich in bescheidenen Grenzen. Die Tendenz war aber wiederum fest, wobei oberschlesische und rheinisch-westfälische Montanwerte wie Caro, Bismarckhütte, Oberbedarf und Bochumer verbessern konnten. Am Industriemarkt waren hauptsächlich deutsche Waffen und Deimler gefragt und höher. Der Anleihemarkt verkehrte in ruhiger Festigkeit.

Notierung der Devisen-Kurse an der Berliner Börse.

Für telegraphische Auszahlungen:	am 6. Oktober Geld	am 6. Oktober Brief	am 5. Oktober Geld	am 5. Oktober Brief
Newyork (1 Dollar)	5,48	5,50	5,48	5,50
Holland (100 Fl.)	227¼	227¾	227¼	227¾
Dänemark (100 Kronen)	156¼	156¾	156¼	156¾
Schweden (100 Kronen)	159	159½	159	159½
Norwegen (100 Kronen)	158¾	159¼	158¾	159¼
Schweiz (100 Francs)	106⅜	106⅝	106⅜	106⅝
Österreich-Ungarn (100 Kr.)	68,95	69,05	68,95	69,05
Bulgarien (100 Leva)	79	80	79	80

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn
vom 7. Oktober, früh 7 Uhr.

Barometerstand: 760,5 mm.
Wasserstand der Weichsel: 0,98 Meter.
Lufttemperatur: + 14 Grad Celsius.
Wetter: Trocken. Wind: Südwesten.
Vom 6. morgens bis 7. morgens höchste Temperatur: + 14 Grad Celsius, niedrigste + 11 Grad Celsius.

Wetteransage.
(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 8. Oktober
Wolkig, teils aufheiternd, warm, zeitweise Regen.

Am 5. Oktober verschied nach schwerem Leiden unsere inniggeliebte Gattin und Mutter,

Frau Kunigunde Wunsch,

geb. **Leydorf**

nach ihrem eben vollendeten 60. Lebensjahre.

Schöneberg, im Oktober 1916.

Erwin Wunsch,
Else Wunsch.

Statt besonderer Anzeige.

Gestern früh 1¾ verschied sanft nach kurzem Krankenlager unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Johanne Krumrei,

geb. **Spalluch,**

im 86. Lebensjahre.

Thorn den 7. Oktober 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Montag den 9. d. Mts., nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause, Strobandstr. 16, aus statt.

Gestern Abend 6¾ Uhr verschied nach kurzem, schwerem Krankenlager unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater

Friedrich Abend

im 73. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Thorn-Mocker, 4. Oktober 1916
Bahnhofstr. 10.

Emma Wachholz
nebst Geschwistern.

Die Beerdigung findet Sonntag den 8., 3 Uhr nachmittags, vom Trauerhause aus statt.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, insbesondere Herrn Pfarrer Freytag für die trostreichen Worte am Grabe, sagen wir im Namen der Hinterbliebenen Allen herzlichen Dank!

Thorn den 7. Oktober 1916.

Wwe. Franke und Kinder.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Franz Zährer** in Thorn ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlußtermin auf

den 4. November 1916, vormittags 9 Uhr,

vor dem königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer 22, bestimmt.

Thorn den 5. Oktober 1916.

Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Oskar Schlee** in Thorn ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlußtermin auf

den 4. November 1916, vormittags 9 Uhr,

vor dem königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer 22, bestimmt.

Thorn den 5. Oktober 1916.

Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Wohne jetzt

Altstädt. Markt 14.

Dr. von Dzialowski,

Augenarzt, Thorn.

Wer erteilt Stunden zum Einjährigen?

Gefl. Angebote mit Preisangabe unter **C. 1878** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Wohne jetzt

Klosterstr. 1, 2,

Damen frisieren, Handpflege,

E. Köppen.

Zur sachgemäßen Ausführung von

Klavierstimmungen

und Ausbesserungen empfiehlt sich **Gustav Patz,** Klaviertechniker, Schuhmacherstr., Ecke Schillerstr.

Kleider, Blusen, Kostüme; Mäntel

fertigt tadellos und preiswert an

Erna Arendt,

Damenschneiderei,

Strobandstr. 13, ptr. — Fernruf 544.

Walnüsse

zu haben Mellienstraße 79, Hof.

Junger militärfreier

Buchhalter,

bewandert in Buchführung u. Stenographie u. perfekt im Maschinenschreiben, firm in Rund- u. Lackschrift, sucht von 15. 10. Stellung. Angebote unter **X. 1898** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Strebsamer, junger

Kaufmann,

militärfrei, seit Jahren in großem Fabrikbetrieb der Lebensmittelbranche tätig, wünscht sich zu verändern.

Gefl. Angebote unter **G. 1907** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche für meine Tochter mit Mittelschulbildung, zwecks praktischen Erlernung der Buchführung,

geeignete Stelle.

Gefl. Angebote unter **B. 1902** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Stellenangebote.

Schreibhilfe

für Bauführer nach Rußland

sofort gesucht.

Polnische Sprache Bedingung.
Anfragen bei

Baugeschäft Kaun,
Thorn.

Malergehilfen, Anstreicher u. Arbeitsburschen

stellt ein **E. Wichmann.**

Arbeiter

und

Arbeiterinnen

werden zu

Erdarbeiten

bei hohem Lohn

gesucht.

Meldungen beim Schachtmeister **Kowalski, Bauplatz Winkenau,** hinter Grünhof.

Baugeschäft Köhn,

Brombergerstraße 16/18.

Ein zuverlässiger Kutscher

für dauernde Stellung von sofort gesucht.

J. Spaniel, Lindenstraße 1.

---

1 Laufburschen

stellt sofort ein

A. Schröder, Coppernikusstr. 41.

Tüchtige Arbeiterinnen

werden sofort gesucht.

Dampfwäscherei Schneewittchen,

Hofstraße 15.

Suche sofort Dienstmädchen, Hoteldiener, Kutscher, Hausdiener u. Laufburschen bei hohem Gehalt.

Stanislaus Lewandowski,
gewerbsmäßiger Stellenvermittler,
Thorn, Schuhmacherstr. 18, Fernspr. 52.

Vereinigung der Musikfreunde.

Franz von Vecsey

konzertiert am **19. Oktober,** 8 Uhr, im **Artushofe. Am Flügel: Alfred Hirte.**

Einlaßkarten gibt Herr Justus Wallis aus.

J. A.:

Geheimrat Dr. Kanter.

Ziegelei-Park.

Sonntag den 8. Oktober:

Großes Streichkonzert.

Anfang 4 Uhr. — Eintritt 20 Pf.

Hochachtungsvoll **Gustav Behrend.**

Tivoli.

Sonntag den 8. Oktober 1916:

Künstler-Konzert,

ausgeführt von Mitgliedern der Ersatz-Kapelle Infant.-Regts. 21.

Anfang 4 Uhr. — Eintrittpreis 25 Pf.

Ausschank von Königsberger Ponarther Bier.

Viktoria-Park.

Sonntag den 8. d. Mts.:

Großes Kaffeekonzert.

Anfang 4 Uhr. — Eintritt frei.

Preussischer Hof,

Culmer Chaussee 53.

Heute, Sonntag, von 4 Uhr nachm.:

Künstlerkonzert

und

Bunter Abend mit zeitgemäßem Programm,

unter Mitwirkung folgender Künstler:

Frl. Helga Wolf, Vortragskünstlerin.	**Leo Buro,** Liedersänger und Humorist.
Paul Goldler.	
Gerta Lonca.	**Jos. Stuller,** Zauberakt.

Lonca-Buro, Gesangs-Duett.

Sie hat etwas. Burleske, 1 Akt.

Der Reinertrag ist für das hiesige Rote Kreuz bestimmt.

M. Jacubowski.

Schlüsselmühle.

Sonntag den 8. Oktober:

Konzert,

ausgeführt
von Mitgliedern der Kapelle des Res.-Inf.-Regts. 5.

Anfang 4 Uhr. — Eintritt 20 Pfg.

Rübenbahngleise und Rübenwagen.

Projektierung und Bau

kompletter fester Feldeisenbahnanlagen.

Vertreter und Ingenieurbesuch kostenlos.

Gesellschaft für Feldbahnindustrie

Smoschewer & Co., Bromberg,

Bahnhofstraße 31 b. Fernruf 431.

Jüngere

Arbeitsmädchen

können sofort eintreten.

Thorner Papierwarenfabrik
Gebr. Rosenbaum.

Aufwärterin

sucht **Kissau,** Breitestraße 5.

Aufwartemädchen

für den ganzen Tag gesucht.

Talstraße 22, 2, l.

Saubere Aufwartung

für die Vormittagsstunden zu sofort gesucht. [illegible]str. 16, 2, links.

Schulfreies Aufwartemädchen von ½8—11 Uhr gesucht.

Gerechtestraße 30, 2 Tr., rechts.

Empfehle

Stützen, Köchinnen, Stubenmädchen, Mädchen für alles und Kindermädchen.

Emma Baum,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn, Coppernikusstr. 25, Telephon 1014.

Empfehle für d. Stadt u. aufs Land

Wirtin, Stützen, Köchinnen, Stuben- und Alleinmädchen. Suche Mädchen v. Lande.

Frau **Wanda Kremin,**
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn. Bäckerstr. 11.

Honigpulver Apis zur Herstellung v. 4 Pfd. Kunsthonig, Beutel 30 Pfg. bei

Hugo Claass, Seglerstraße 22.

Bürger-Garten,

Culmer Chaussee Nr. 16.

Sonntag den 8. Oktober 1916,

nachmittags von 4 Uhr an:

Künstler - Konzert,

ausgeführt vom

Künstler-Trio Wien-Berlin.

ferner:

humoristische, zeitgemäße Vorträge,

Unter anderen:

Fredy-Fredy.

Vollständig neues Programm.

Eintritt frei. Eintritt frei.

Voranzeige:

Sonntag den 15. Oktober gelangt zur Aufführung:

„Kasernen-Arrest“.

Großer humoristischer Schwank in 1 Akt.

Zum totlachen. Zum totlachen.

Es ladet höflichst ein

M. Weitzmann.

Odeon-Lichtspiele

Gerechtestraße 3.

Das Opfer einer Frau.

Ein Schauspiel in 4 Akten
mit der berühmten Schauspielerin
The Sandten.

Regie von **Dr. Carl Heine.**
Filmlänge 1300 Meter.

Teddy züchtet Rotkartoffeln.

Lustspiel in 2 Akten
mit dem beliebten **Paul Heidemann** in der Hauptrolle als Teddy.

Metropol-Theater

Friedrichstr. 7.

Sonntags dasselbe Programm wie im Odeon.

Kindervorstellung nur von 1½-4.

Neueste Kriegsberichte

Besuch Seiner Majestät des deutschen Kaisers im österr.-ung. Hauptquartier.

Der Kaiser, Kriegsminister Wild von Hohenborn, Feldmarschall Erzherzog Friedrich und Generalstabschef von Hötzendorf im Gespräch.

Wohnungsgesuche

Eine möblierte

4-Zimmerwohnung

mit Küche und Mädchenzimmer vom 15. d. Mts. ab zu mieten gesucht.

Gefällige Angebote unter **U. 1895** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Offizier sucht zum 15. d. Mts.

2 elegant möbl. Zimmer

mit Bad, elektr. Licht, Dampfheizung; möglichst Innenstadt.

Angebote unter **F. 1881** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Möbl. Zimmer

mit 2 Betten und Küche (Alleinbenutzung), Gas, in der Bromberger Vorstadt per 15. 10. oder später gesucht.

Angebote mit Preis unter **F. 1906** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche kl. Werkstatt mit Hobelbank.

Angebote unter **C. 1903** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Wohnungsangebote.

2 Zimmer-Wohnung

an alleinstehende Dame oder kinderloses Ehepaar zu vermieten.

Culmer Vorstadt 11/21.

Möbliertes Vorderzimmer

nebst Kabinett, separ. Eingang an 1—2 Herren, mit auch ohne Pension, zu vermieten. Mauerstraße 52, 1 Treppe.

Möbliertes Zimmer

mit Schlafkabinett zu vermieten.

Seglerstraße 29, 1 Trp.

Gut möbliertes Zimmer

zu vermieten.

Zu erfr. in der Geschäftsst. d. „Presse“.

---

2 gut möbl. Zimmer., Bad, Gas, Burschenstube, sofort zu vermieten. Besicht. von 1½—3½ Uhr.

Wilhelmstraße 7, 2 Treppe.

---

2 sonnige, gut möbl. Vorderzimmer

u. Entree von sofort od. später zu vermieten.

Neustädt. Markt 22, 1 Tr.

Gut möbl. Balkonzimmer,

Aussicht nach der Weichsel, zu vermieten.

Bankstr. 4, 2.

---

2 sonnige, gut möbl. Vorderzimmer

u. Entree von sofort oder später zu vermieten. Neustädt. Markt 22, 1 Tr.

Stadt-Theater

Sonnabend den 7. Oktober, 8 Uhr:

Zu ermäßigten Preisen!

Egmont.

Sonntag den 8. Oktober, 3 Uhr.

Zu ermäßigten Preisen!

Hofgunst.

Abends 7½ Uhr:

Das Glücksmädel.

Dienstag den 10. Oktober, 8 Uhr:

Neuheit! Zum 1. male. Neuheit!

Die selige Exzellenz.

Lustspiel in 3 Akten von Presber.

Schankhaus 3.

Sonntag den 8. d. Mts., ab 4 Uhr:

Unterhaltungs-Musik,

wozu ergebenst einladet

der Wirt.

Eintritt frei.

Bruchbandagen.

Reparatur sämtlicher chirurgischen Bandagen gut und billigst.

Handschuhwäscherei und Färberei
S. Gorski, prakt. Bandagist, Thorn,
Strobandstr. 4.

Wer erteilt französischen Unterricht?

Angebote unter **E. 1905** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein Klavier

zum Ueben zu mieten gesucht.

Angebote mit Preis unter **A. 1901** an die Geschäftsstelle d. „Presse“ zu richten.

Gardinen

werden billig und sauber gespannt.

Windmüller, Amtsgericht.

---

2 gut möbl. Zimmer, 2. Et., elektr. Licht, per 1. 10. oder später zu verm.

Eduard Kohnert, Windstr. 5.

Gut möbl. Vorderzimmer

mit Bad zu vermieten.

Mellienstr. 101, link. Aufg., 2.

Ein Eiskeller

sofort zu vermieten.

Georg Dietrich,
Alexander Rittweger Nachfolger.

Der Herr,

welcher am Donnerstag Abend im Artushof meinen dunkelgrauen Sommerüberzieher mit in der Tasche steckendem Fernglas mitgenommen hat, ist erkannt und wird ersucht, die Gegenstände in der Geschäftsstelle der „Presse“ abzugeben.

Die Fräulein **Helene Oczke** zugefügte Beleidigung nehmen wir hierdurch zurück.

Anna Konklewski, Franz Szlzinski.

Gift gestreut

ist auf meinem Grundstück in Thorn-Mocker, an der Königstraße.

G. Soppart.

Gift gestreut

ist auf meinem Grundstück in Thorn-Mocker, an der Waldauer- und Bogenstraße.

G. Soppart.

Gift

gestreut auf meinem Pachtlande in der Kasernenstraße.

M. Bartel.

Gold. Trauring

verloren. Bitte abzugeben
Mellienstraße 61, 1, r.

Rote Glasperlenkette verloren.

Gegen Belohnung abzugeben
Parkstr. 15, 3, r.

Katze entlaufen,

gezeichnet weiß, Rücken schwarz-grau, Kopf grauen Fleck. Wiederbringer erhält 5 Mark Belohnung.

Mellienstraße 86, Laden.

Weißgraue Katze

entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Mellienstr. 86, Laden.

Täglicher Kalender.

1916	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Oktober	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
November	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	—	—
Dezember	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16

Hierzu zwei Blätter.

Nr. 237. Thorn, Sonntag den 8. Oktober 1916. 34. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Politische Tagesschau.

Die Unterredung des Kronprinzen mit einem Amerikaner.

Zu der bereits gemeldeten Unterredung des deutschen Kronprinzen mit dem amerikanischen Journalisten Hale berichtet noch das „B. Tgbl.“: Der Kronprinz beklagte, daß die **amerikanische Regierung** nicht durchaus gerecht und nicht durchaus neutral gewesen sei. Die Deutschen nenne man bei jeder notwendigen Schroffheit, die die Kriegführung mit sich bringe, Barbaren, bei den Engländern werde alles entschuldigt. Der Kronprinz sagte dann weiter: „Wir sind nur müde vom Blutvergießen. **Wir wünschen den Frieden.** Gibt es überhaupt noch Vernunft auf der Welt?“ Der Kronprinz schloß: „Ich weihe alle meine Kräfte der Verbesserung der Lage meiner Soldaten gegenüber der doppelten Gefahr, die das Vaterland bedroht.“

Auch das österreichische Herrenhaus wünscht die Einberufung der Delegationen.

Nach Wiener Blättermeldungen haben die drei Gruppen des österreichischen Herrenhauses am Freitag in mehrstündigen Beratungen gleichlautende Entschließungen angenommen, in denen sie den Wunsch aussprachen, die berufenen Stellen möchten Vorbereitungen zur Wiederaufnahme der parlamentarischen Tätigkeit, besonders zur Einberufung der Delegationen treffen. Diese Beschlüsse werden heute (Sonnabend) dem Ministerpräsidenten Grafen Stuergkh überreicht werden.

Das englische Memorandum gegen die Unterseeboote.

Aus London wird gedrahtet, daß dort am Donnerstag das Memorandum veröffentlicht wurde, das von den Ententemächten an gewisse neutrale Seefahrtstaaten gerichtet war, worin die Entente diese Neutralen dazu auffordert, effektive Maßnahmen gegen die Unterseeboote zu ergreifen. Das Kristianiaer „Morgenbladet“ erzählt, daß dieses Memorandum schon vor vier Wochen den skandinavischen Ländern überreicht worden ist und den Anstoß zu der Ministerzusammenkunft in Kristiania gegeben habe. Ein offizielles Communiqué wird diese Frage in folgenden Worten erörtern: Auf Grund der Haager Konvention ist es festgestellt, daß ein vollständiges Einverständnis wegen dieser Punkte besteht. Daß das Memorandum jetzt veröffentlicht wird, steht in Verbindung mit den letzten Ereignissen im Eismeer und bildet einen politischen Schachzug.

„Dringendster Bedarf an Mannschaften.“

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus London, daß ein Regierungsausschuß in einer Denkschrift mitgeteilt hat, daß der dringendste Bedarf an neuen Mannschaften für **das Heer und die Geschoßfabriken** bestehe. Für die Fabriken würden zunächst 200 000 Mann benötigt. — „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus London weiter, der Präsident des Ackerbauamts habe den Farmern mitgeteilt, daß eine Zählung der Männer militärpflichtigen Alters vorgenommen werden wird, die noch in den **Landbetrieben** arbeiten. „Daily Mail“ glaubt, daß in der **Frage der irischen Dienstpflicht** in den nächsten Tagen die Entscheidung fallen wird. — „Daily News“ meldet, das **Dienstpflichtalter** werde vielleicht noch vor Ende des Krieges **erhöht** werden müssen, aber man dürfte dadurch nicht viel Soldaten erhalten. Im Kriegsamt glaubt man jetzt, daß man durch die Einberufung der vorläufig Befreiten genügend Ersatzmannschaften bekommen werde.

Die Stimmung unter den Iren.

„Nieuwe Rotterdamsche Courant“ erfährt aus London, daß die irischen Nationalisten über die Propaganda zur Einführung der Dienstpflicht empört sind. „Freemans Journal“ schreibt: Das irische Volk soll einmütig seinen Willen kundtun gegen diese Gefahr, die ihm droht, und dagegen Front machen.

Deutsch-dänische Verhandlungen.

„Politiken“ meldet, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wird die dänische Regierung in nächster Zeit Verhandlungen mit der deutschen einleiten über eine **Lösung der Frage der Staatenlosen in Nordschleswig.** Sie werden auf Grund des dänischen Angebots geführt, allen Staatenlosen dadurch das dänische Staatsbürgerrecht zu verleihen, daß dem dänischen Gesetz über das dänische Staatsbürgerrecht von 1898 rückwirkende Kraft gegeben werde. Die Folge davon würde sein, daß kein Staatenloser zum deutschen Kriegsdienst herangezogen werden kann.

Eine englische Note an die Neutralen über die Tauchboote.

Wie der „Frankfurter Zeitung“ aus **Kopenhagen** vom 4. Oktober gemeldet wird, bringen die Nachmittagsblätter an hervorragender Stelle Mitteilungen aus London, wonach die englische Regierung gewissen neutralen Regierungen eine Note übermittelt hat, die darin gipfelt, daß Tauchbooten in neutralen Gewässern und Häfen künftig aller Schutz des Völkerrechts entzogen werden solle.

Abschluß des großen Manövers bei Stockholm.

Am Donnerstag wurde das große Manöver abgeschlossen, das unter dem persönlichen Oberbefehl des Königs von Schweden in Uppland und der Umgebung Stockholms stattfand. Viele Jahresklassen waren dazu einberufen worden. Das Ergebnis der Übungen war ein sehr günstiges. Nach Abschluß des Manövers richtete der König folgenden Dank an die Truppen: „Euch allen, Offizieren und Mannschaften, sage ich hiermit meinen Dank für die drei Tage, während welcher ich selbst eure Übungen geleitet habe. Zugleich spreche ich euch meine Anerkennung für die Art aus, in der ihr die euch vorgelgten Aufgaben gelöst habt. In den ernsten Zeiten, die wir jetzt durchleben, ist es mir eine besondere Freude, feststellen zu können, daß ihr während dieser Übungen den Forderungen entsprochen habt, die an euch gestellt wurden. Ich erwarte von euch weiterhin Pflichttreue, glückbringende Arbeit und wünsche euch dabei Erfolg. Das Vaterland kann euch jede Stunde brauchen.“

Zum japanischen Ministerpräsidenten

wurde nach einem Newyorker Telegramm an das Pariser „Journal“ General **Terautschi** ernannt.

Amerikanische Bahnkonzession in China.

Wie „Daily Telegraph“ aus Newyork vom 3. meldet, hat die American International Corporation, die im Anfang des Krieges von der National City Bank gegründet wurde, um den amerikanischen Außenhandel zu fördern, soeben einen Vertrag mit der chinesischen Regierung über den Bau von Eisenbahnen in der Länge von 1100 englischen Meilen abgeschlossen.

Taft und Roosevelt wieder beisammen.

Dem „Nieuwe Rotterdamschen Courant“ wird aus London gemeldet, daß nach einem telegraphischen Bericht aus den Vereinigten Staaten die offizielle Aussöhnung zwischen Roosevelt und Taft am Mittwoch Abend im Union League-Club besiegelt worden ist.

Gerard in Newyork.

Die Vertretung der Stadt Newyork will, wie die „D. Tgsztg.“ meldet, dem amerikanischen Botschafter in Berlin, Gerard, hier einen offiziellen feierlichen Empfang bei seiner Ankunft bereiten. Die Generalversammlung des Kriegsverbandes deutsch-amerikanischer Bürger hat gegen eine deutsch-amerikanische Beteiligung an diesem Empfange Protest eingelegt.

Carranza konfisziert fremdes Geld.

Nach einer „Reuter“-Meldung haben der britische und der französische Botschafter bei dem Staatsdepartement in Washington energisch dagegen protestiert, daß die Regierung Carranzas das Vermögen von britischen und französischen Bankinstituten in Mexiko mit Beschlag belegt. — Eigenartig ist, daß diese Beschwerde in Washington und nicht in Mexiko vorgebracht wird.

Provinzialnachrichten.

Gollub, 5. Oktober. (Bei Grenzüberschreitung erschossen.) In der Nähe der Oberförsterei Golau wurde ein russischer Kriegsgefangener, der wahrscheinlich über die Landesgrenze flüchten wollte und auf Anruf nicht stillstand, von einem Grenzposten erschossen.

Briesen, 5. Oktober. (Verschiedenes.) Bei der hiesigen Kreissparkasse wurden von 578 Zeichnern 1 726 700 Mark auf die fünfte Kriegsanleihe gezeichnet, das sind etwa 200 000 Mark mehr als bei der letzten Kriegsanleihe. — Die neugegründete Kreisbank ist am 1. Oktober im hiesigen Kreishause in Wirksamkeit getreten. Den Vorstand bilden Landrat Barkhausen und Kreissparkassendirektor Jonas. — Feuer brach gestern auf unaufgeklärte Weise in der vom Vaterländischen Frauenverein geleiteten hiesigen Haushaltungsschule aus. Der Dachstuhl ist fast vollständig vernichtet und das Obergeschoß beschädigt. Der Feuerwehr gelang die Dämpfung des Feuers in ziemlich kurzer Zeit. — Das seit Kriegsbeginn aufgehobene Meldeamt ist am 1. Oktober wieder in Wirksamkeit getreten.

r **Argenau,** 6. Oktober. (Verschiedenes.) Auf die fünfte Kriegsanleihe wurden bei der hiesigen Spar- und Darlehnskasse 78 100 Mark gezeichnet. Davon entfallen auf die Ortskrankenkasse 5000 Mark, mit den früheren Zeichnungen zusammen 35 000 Mark, und auf die Spar- und Darlehnskasse 15 000 Mark, insgesamt 50 000 Mark. Bei der hiesigen Postanstalt einschließlich der Agenturen belaufen sich die Zeichnungen auf 15 500 Mark, wovon auf die hiesige Postanstalt 4 700 Mark entfallenen. — Die Sammlungen für die Flotte, welche von Haus zu Haus stattfanden, ergaben den schönen Betrag von 350 Mark. — Zur Nachprüfung und Berichtigung der Wagen, Maße und Gewichte der Kaufleute usw. aus Stadt und Land ist hier im städtischen Vereinshause eine Prüfungsstelle des Eichamtes eingerichtet worden, die in der Woche am Donnerstag von 10—12 Uhr und am Freitag und Sonnabend von 8—12 Uhr vormittags bis zum 9. Dezember dieses Jahres ihre Tätigkeit ausüben wird.

d **Strelno,** 6. Oktober. (Kriegsanleihezeichnung. — Personalie.) Bei der hiesigen Kreissparkasse sind auf die fünfte Kriegsanleihe 458 000 Mark gezeichnet worden. — Die freigewordene Gegenbuchführerstelle bei der hiesigen Kreiskommunal- und Kreissparkasse hat der Kreisausschuß dem Kassenassistenten Werner hier auf Lebenszeit übertragen.

Posen, 4. Oktober. (Zu den Getreideschiebungen) in Posen erfahren die „Pos. Neuest. Nachr.“, daß der in die Angelegenheit verwickelte hiesige Getreide-Großhändler Kaufmann Leopold Katzenellenbogen verhaftet worden ist. Die von der hiesigen Staatsanwaltschaft geführte Untersuchung, die bekanntlich nach Berlin, Leipzig und anderen Orten Deutschlands übergreift, ist noch nicht abgeschlossen; die Angelegenheit zieht immer weitere Kreise.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 8. Oktober. 1915 Eroberung von Belgrad. 1914 Einnahme des Forts Breendonck bei Antwerpen. Beginn der Bombardierung von Antwerpen. 1912 Kriegserklärung Monte-

Kriegsbriefe von der rumänischen Front.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Von Kriegsberichterstatter Ad. Zimmermann.

Kriegspressequartier Südost, 1. Oktober.

I.

Niedliche kleine Häuser mit sauberen Fensterläden und kleinen Gärten. Man hält auf sich in diesen vorwiegend deutschen Ortschaften des Schlachtfeldes. Auf dem Giebel steht: Dieses Haus haben Johann und Caroline Maier erbaut A. D. MDCCCLVII. Alles ganz wie in der Heimat. Das Gasthaus heißt „Zum Auge Gottes“, „Zum weißen Roß“ oder „Zum goldenen Löwen“. Und eine Tafel auf der Straße trägt den Hinweis „Zum Ortsvorstand“. Die Kirche ist architektonisch etwas ganz besonderes. Wir sind im Lande der Kirchenburgen. Rings um das Gotteshaus breitet sich eine hohe, alte Mauer mit Schießscharten, Wallgängen, Ecktürmen und allem, was dazu gehört. Hier hat wohl oft genug in alten Zeiten die Gemeinde Unterschlupf gefunden in Zeiten der Not vor den Räubern der Steppe und ihnen Widerpart gehalten, insbesondere vor spitzbübischen Walachen. Mit den kriegerischen Aufgaben dieser Trutzbauten ist es wohl heute nichts rechtes mehr, aber sie sind noch immer ein ganz guter Verwahrungsort für Dinge, die die Begehrlichkeit herumstreifender Zigeuner und anderen faulen, blutfremden Gesindels reizen könnten. Unter sich selbst sind die Bauern ihres Eigentums sicher. So bringen sie ihre Speckseiten sehr gern in den Schutz des Kirchenwalls. Walachen und Zigeuner haben in der sächsischen Kirche nichts zu suchen.

Gott sei Dank haben die Dörfer und ihre Bewohner in den Tagen der neuesten Kriegsnot — das Schlachtgetümmel der letzten Septemberwoche einbegriffen — nicht allzu schwer gelitten. Gewiß ist der Kampf auch an ihnen nicht spurlos vorübergegangen, insbesondere dort, wo die nahenden Befreier zum Sturm schreiten mußten, oder wo man gar in den freundlichen Gassen handgemein geworden ist. Gewiß ist auch hier und da eine Granate durch die Mauer gefahren, ist anderwärts ein Dach abgedeckt. In den Schindeln auf den Wachttürmen der Kirchenburg von Grossau, das heute amtlich den uns weniger leicht zu Ohren gehenden Namen Kereslény-Sziget trägt, haben Schrapnells übel gewirtschaftet, und man sieht auch noch immer mehr als genug ganz niedergebrannte oder durch Geschützfeuer zerstörte Anwesen. Aber es ist doch nicht annähernd das Bild des Grauens, das ich von den Ortschaften der Kampfeszonen in Polen, Galizien oder Rußland, an denen die Helden des weißen Zaren im Abziehen ihr Zerstörungswerk verrichtet hatten, in düsterer Erinnerung bewahre.

Die Fensterläden sind noch immer fast durchweg ängstlich geschlossen, sodaß es aussieht, als ob die Bauern bis auf den letzten Mann geflohen wären, und auch die Straßen sind öde und einsam, soweit nicht feldgraue Kolonnen, die Nachzügler der Kämpfe vorn, in dem Orte in Quartier liegen und so für etwas Leben sorgen. Man hat sie auf den Höfen untergebracht, die Wohnräume der befreundeten Bevölkerung dagegen, wie es scheint, nach Möglichkeit geschont. Denn sonst würden die Läden eben geöffnet sein.

Auf der Straße sieht man meist nur die in den Ortschaften ansässigen Walachen, kleine Leute, die fast durchweg zurückgeblieben sind. Daß trotz der Flucht vieler Bauern immerhin Hände genug zur Einbringung der Ernte vorhanden gewesen sein müssen, verraten die prallen Getreideschober und die Stoppelfelder, die sich weithin breiten. Nur die Stauden der Kukurrutz sind noch nicht überall abgeschnitten, und wo sie noch stehen, sieht man zwischen ihrem gelben, welken Kraut beim Vorüberfahren am Boden oft genug etwas Dunkles, das, wenn man nahe genug daran vorbei kommt, aussieht wie ein graues, eingestaubtes Kleiderbündel. Es sind Tote aus den Kämpfen der letzten Tage, meist gefallene Rumänen. Die Bestattungskommandos sind noch an der Arbeit. Soweit das freie Feld inbetracht kommt, sind die Stätten der einzelnen Gefechte bereits aufgeräumt. An den Waffensammelplätzen werden die gefundenen Gewehre entladen, damit nicht unversehens nachträglich eins losgeht; und an den Sammelplätzen der anderen sieht man zehn, zwölf starre Körper am Wegerande, die des Bodens harren, der sie nun aufnehmen soll. Der Spaten tut mittlerweile irgendwo in der Nähe seine Arbeit. Bald wird man auch ans Absuchen der Kukurrutzfelder gehen.

Die Straße ist in ausgezeichneter Verfassung, wenn auch nicht das Ideal des Autlers. Denn die wellige Beschaffenheit der Vorgebirgsebene bedingt oft recht plötzliche, schnelle Senkungen, und auch tückische, steile und scharfe Kurven sind keineswegs ausgeschlossen. Wo Granattrichter auf dem Wege liegen, sind sie wenig tief; wohl ein Beweis für die kunstgerechte Ausführung des Unterbaues. Im polnischen Lehm wühlt schon ein Feldgeschütz ganz anders. Siebenbürgen aber ist ein Land von hoher Kultur. Das soeben befreite Hermannstadt liegt hinter uns. Den Horizont ringsum begrenzen in leisem Dunst schön geformte, dicht bewaldete Berge, hinter denen höhere und immer höhere auftauchen, bis dann schließlich das gewaltige Massiv des Surul, eines Riesen von rund 2300 Meter, sich vor uns am Blau des Firmaments abzeichnet.

Schade, daß die Fahrt nicht dem Boden an sich gilt, von dem ich hier schreibe. Die Versuchung, die Schönheit dieses Siebenbürger Sachsenlandes zu schildern, ist wahrhaftig groß. Wir kommen in die Berge; höher und höher geht es. An der Kurve eines Schlängelweges nach aufwärts blicke ich nach links und damit in die Richtung, aus der wir kommen. Vom Kriege sieht man hier nichts, rein garnichts. Alles atmet Frieden. Morgenfrisch und sonnig, ein Meer von Bodenwellen, voll grüner Haine und reicher Dörfer, leicht verhüllt noch vom Morgennebel und doch schon von strahlender Herbstsonne verklärt, liegt die Hermannstadter Ebene vor mir. Mitten aus dem Meer von Bodenwellen heraus hebt sich, uns scheinbar ganz nahe, als ragender Fels ein vereinsamter Vorberg. Ein düster bewaldeter Riese, von unserem Aussichtspunkt zwischen ihm und dem Hochgebirge aus gesehen, und doch ein Zwerg gegenüber der Gebirgskette, in die wir hinein sollen. So war er vorher, mit den großen Bergen als Hintergrund, von der Ebene selbst aus kaum wahrnehmbar. Doch ich bin nicht unterwegs, um solche Bilder zu zeichnen. „Dort drüben liegt der Paß!“ ruft unser Führer und weist auf eine Senke in der Gebirgskette. Der Paß! Ja, der ist allerdings in diesem Augenblick wichtiger als das schönste Landschaftsbild. Wir haben viel von ihm gehört bei unseren Erkundigungen auf der Durchfahrt durch Hermannstadt. Es soll sehr böse dort oben aussehen. Die Rumänen haben, überall geworfen, und bei verstellten Wegen nach Osten hin, sich verzweifelt bemüht, über den Paß nach ihrer Heimat hinüber zu entkommen. Bayerische Jäger haben ihnen das Mahl versalzen. Durch einen verstohlenen Eilmarsch durchs Hochgebirge, der unter den berühmten Märschen deutscher Kriegsgeschichte seinen Platz finden wird, waren sie dem Feind in den Rücken gekommen, wo sie dann am Paß im Hinterhalt lagen. Dort pfefferten sie in die abziehenden Kolonnen, unter denen eine wilde Panik ausbrach, hinein. Neue Truppenteile mit dem Marschziel Caneni, dem ersten rumänischen Ort am Paß, drängten von hinten nach; im Handumdrehen war die Straße rettungslos vollgefahren. Die Wagen schlugen um, fielen zumteil in die Alt hinein, deren Bett der Paß folgt; Schüsse krachten von den Bergen herab, und weiter vorn ebenso wie im Rücken der Abrückenden Geschrei, Fluchen, Kommandorufe, die Schmerzenslaute Verwundeter allenthalben. Dazu kam das Grauen der Finsternis. Denn es war Nacht. Scheuende Pferde keilten aus und verbreiteten Verwirrung; kurz, es müssen fürchterliche Schreckensszenen gewesen sein, die sich da überall auf dem engen Gebirgsübergang abspielten. Fahrer schirrten die Pferde aus oder hieben auch einfach die Stränge durch, um auf den Rücken der Tiere zu entkommen. Jeder verlassene Wagen aber bedeutete eine neue Unmöglichkeit, in das Chaos Ordnung zu bringen und die Straße frei zu bekommen. So hat die Sperrung des Passes der geschlagenen Truppe volle Auflösung gebracht. Ihr gesamter Troß ist an uns verloren gegangen; ihre Infanterie aber warf von sich, was sie am Klettern behindern konnte, und machte — sauve qui peut — den Versuch, sich durch die Felsen und Wälder des Hochgebirges hindurch zu schlagen, empor zum Grat und dann hinab in die rumänische Ebene. Wie vielen es gelungen sein wird, den ihnen droben auflauernden Bayern zu entgehen, ließ sich einstweilen noch nicht erkennen und steht auch jetzt noch nicht völlig fest.

negros an die Türkei. 1904 Unterzeichnung des deutsch-rumänischen Handelsvertrages zu Bukarest. 1895 Ermordung der Königin von Korea. 1834 † F. Boieldieu, Komponist der Oper „Die weiße Dame" u. a. 1813 Vertrag zu Ried. Anschluß Bayerns an die Verbündeten. Beginn des Blücherschen Vormarsches gegen Leipzig. 1669 † Rembrandt, Hollands größter Maler und Radierer. 1354 Ermordung Cola di Rienzis zu Rom.

9. Oktober. 1915 Erstürmung der russischen Stellung bei Illuxt. 1914 Einnahme von Antwerpen. 1912 Überschreitung der türkischen Grenze durch die Montenegriner. 1909 Verurteilung des spanischen Revolutionärs Ferrer zum Tode. 1908 † Adelaide Risteri, bekannte Tragödin. 1904 Salbung Königs Peter von Serbien. 1895 Kampf der Italiener mit Ras Mangascha bei Debra Atlat. 1874 Begründung des Weltpostvereins zu Bern. 1841 † Karl Friedrich Schinkel, berühmter Architekt, Erbauer des Berliner Schauspielhauses ꝛc. 1813 Blüchers Rechtsabmarsch zur Mulde zur Vereinigung mit Bernadotte. 1555 † Justus Jonas, ein Freund Martin Luthers.

Thorn, 7. Oktober 1916.

— (Der Verband westpreußischer Frauenvereine), Vorsitzende Marie Meyer-Rottmansdorf, hält nach 10jährigem Bestehen am 13. und 14. Oktober in Danzig eine Kriegstagung ab. Als Themen stehen für die beiden öffentlichen Vorträge auf der Tagesordnung: 1. „Die Stellung der Frau zur Bevölkerungsfrage" mit Frau Milka Fritsch als Rednerin. 2. Das Ernährungsproblem, zu dem der Direktor des statistischen Amtes in Danzig, Herr Dr. Grünspan über „Unsere wirtschaftspolitische Lage" und Frau Martha Voß-Hamburg über „Die Aufgaben der Frau in der Ernährungspolitik" sprechen werden. Das letzte Thema soll den Delegierten Gelegenheit geben, Anregungen auf diesem so wichtigen Gebiet zu empfangen, um sie in nutzbringender Arbeit in den eigenen Vereinen zu verwerten. Der Gedanke des „Sicheinschränkenmüssens", des „Durchhaltens" als ein Allgemeingut den Frauen aller Kreise zu übermitteln, ist heute eine der Hauptaufgaben der organisierten Frauenbewegung. Der Besuch dieser Kriegstagung kann dringend empfohlen werden.

— (Lehrgang für Frauen und Mädchen über Obst- und Gemüsebau in Oliva.) Der für die Zeit vom 9. bis 14. dieses Monats von der Landwirtschaftskammer vorbereitete Lehrgang hat dadurch eine Änderung erfahren müssen, daß die für die Vorträge in Aussicht genommenen Räume im Gasthof zum „Weißen Lamm" für die Tage vom 9. bis 11. Oktober von der Militärbehörde beansprucht werden. Die Eröffnung des Lehrganges und die Vorträge während dieser Tage werden deshalb nicht im „Weißen Lamm", sondern im Schulgebäude des nahebei gelegenen Waisenhaus in Pelonken stattfinden. Die nächste Haltestelle der Elektrischen Straßenbahn ist die Haltestelle Waisenhaus.

— (Gericht des Kriegszustandes.) Sitzung vom 2. Oktober. Vorsitzer: Landgerichtsdirektor Hohberg. Vertreter der Anklagebehörde: Kriegsgerichtsrat Stich. Eine Reihe Sittendirnen erhielten wegen Übertretung polizeilicher Vorschriften oder weil sie sich gegen die Gesetze des Belagerungszustandes vergangen, 1 Woche bis 3 Monate Gefängnis. In Zukunft werden diese Fälle, wie der Vertreter der Anklagebehörde erklärte, den ordentlichen Gerichten überwiesen werden. Logierwirtinnen, die den Sittendirnen Unterkunft gewährt haben, ohne für polizeiliche Anmeldung Sorge zu tragen, mußten dieses Vergehen mit Geldstrafen büßen. — Wegen Verlassens der Dienststelle und versuchter Überschreitung der Grenze seitens russischer Untertanen wurden erhebliche Gefängnisstrafen verhängt; ebenso wurde eine ganze Reihe von Russen wegen Schmuggelns abgeurteilt, darunter erhielten einige mehrere Monate Gefängnis. Grenzkaufleute, die Schmuggelware verkauft und sich dadurch der Begünstigung schuldig gemacht haben, kamen mit Geldstrafen in verschiedener Höhe davon, die aber bei dem gegenwärtig schlechten Geschäft schwer für sie ins Gewicht fallen. — Der russische Arbeiter Wladislaus Kowalski in Mortschin hatte ohne Erlaubnis und ohne vorgeschriebene Armbinde seine Dienststelle verlassen. Bei der Verhandlung stellte sich heraus, daß der Angeklagte einen 3tägigen Urlaub erhalten hatte; das Gericht sprach ihn frei. Das Verschulden am Nichttragen der Binde traf den gleichzeitig mitangeklagten Gutsinspektor, der die betreffenden Vorschriften nicht bekanntgegeben hat. Der Inspektor wurde in eine Strafe von 3 Mark oder 1 Tag Gefängnis genommen. — Der Arbeiter Otto R. hatte ohne Genehmigung seine Dienststelle in Breitenthal verlassen und bei der Besitzerfrau Margarete S. in Kl. Bösendorf ohne Losschein mehrere Wochen gearbeitet. Da sie sich gegen die Gesetze des Belagerungszustandes vergangen, wird R. zu 15 Mark oder 3 Tagen Gefängnis, Frau D. zu 5 Mark oder 1 Tag Gefängnis verurteilt. — Die Instmannsfrau Wopp aus Nußdorf, deren Mann im Felde steht, wird angeklagt, sich mit dem russischen Kriegsgefangenen Schwarz eingelassen zu haben. Die Feststellung der Personalien ergibt, daß die Großeltern der Frau Wopp seinerzeit von Rußland nach hier und die Eltern des Kriegsgefangenen umgekehrt von hier nach Rußland ausgewandert sind. Wegen Gefährdung der Sitte wurde die Öffentlichkeit während der Dauer der Verhandlung, mit Ausnahme des Pressevertreters, ausgeschlossen. Die Angeklagte leugnet ihre Schuld; der Zeuge Schwarz, welcher der deutschen Sprache ziemlich mächtig ist, bestreitet ebenso jeden intimen Umgang mit der Angeklagten. Da vollständige Klarheit nicht zu erzielen war, trat zwecks Heranholung weiteren Beweismaterials Vertagung der Sache ein.

— (Thorner Strafkammer.) Sitzung vom 4. Oktober. Vorsitzer: Landgerichtsdirektor Franzki; Beisitzer: Landrichter Heyne, Kohlbach, Müller und Cohn. Die Staatsanwaltschaft vertrat Gerichtsassessor Peter. Der Gutsverwalter Fritz W. in Glauchau hatte gegen das schöffengerichtliche Urteil Culmsee, durch welches er zu 30 Mark Geldstrafe oder 5 Tagen Gefängnis verurteilt worden war, Berufung angemeldet. Es wird dem Angeklagten zur Last gelegt, Arrestbruch dadurch begangen zu haben, daß er von 3000 Zentner Stroh, das vom Proviantamt Culm beschlagnahmt war, 1000 Zentner an zwei andere Stellen abgegeben hat. Zu seiner Verteidigung führt der Angeklagte an, daß das Stroh, aus der Ernte des Jahres 1915 stammend, ganz schlecht und nur als Streustroh zu benutzen gewesen sei. Die Abgabe an andere Stellen sei nur erfolgt, weil er angenommen habe, daß das Proviantamt dies Stroh nicht würde gebrauchen können. Er sei jederzeit zur Ersatzleistung aus diesjährigem guten Stroh bereit gewesen. Der Gerichtshof ließ diese Gründe jedoch nicht gelten und erkannte auf Zurückweisung der Berufung. — Der Besitzer Hieronymus Ziolkowski aus Elgischewo ist vom Schöffengericht in Culm wegen versuchter Bestechung und Konterbande zu drei Monaten Gefängnis, sowie 1500 Mark Geldstrafe oder weiteren 100 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Auch seine Berufung wurde verworfen. Der Angeklagte hatte versucht, Kaffee und Zucker in größeren Mengen, sowie 7000 Zigaretten und vier Ballons Essig im Werte von 400 Mark über die Grenze zu schmuggeln; er wurde abgefaßt und die Waren beschlagnahmt. Da Z. die wertvollen Waren aber gern retten wollte, versuchte er sie durch das Versprechen, 100 Mark zu zahlen und Eier und Hühner zu liefern, von den Beamten zurückzuerlangen. Der Angeklagte behauptet, die Waren zur Hochzeit seiner Tochter eingekauft zu haben, was aber wegen der großen Menge Essig-Essenz nicht glaubhaft ist. Es verblieb deshalb bei dem ersten Urteil. — Der Fleischermeister Anton F. in Culmsee ist vom dortigen Schöffengericht wegen Nahrungsmittelfälschung freigesprochen, gegen welches Urteil der Amtsanwalt Berufung eingelegt hat. Der Angeklagte hatte zwei Sorten Knoblauchwurst, zu 1,60 und 1,20 Mark das Pfund, zum Verkauf. Die zweite Sorte, hauptsächlich für die Arbeiter der Zuckerfabrik bestimmt, sollte die gesetzlichen 2 Prozent Kartoffelmehl enthalten, was auf einer im Laden des F. hängenden Tafel vermerkt war. Nun sollen die zur Begutachtung eingesandten Wurstproben 2,36—2,38 Prozent Kartoffelmehl enthalten haben, auch soll die Tafel einmal, der Vorschrift entgegen, nicht ausgehängt gewesen sein. Der Gerichtshof stellte fest, daß es in letzterem Falle sich um einen fleischlosen Tag gehandelt, im übrigen aber sich leicht eine geringe Differenz im Kartoffelmehlzusatz ergeben könne. Es wurde daher unter Verwerfung der Berufung nach dem erstinstanzlichen Urteil erkannt. — Freisprechung erzielte gleichfalls der vom Schöffengericht in Culm wegen Körperverletzung zu 1 Monat Gefängnis verurteilte Gutsinspektor Wilhelm B. in Lissau. Dieser war mit dem Kutscher, der ihn reizte, in Streit geraten, wobei es zu Tätlichkeiten kam. Der Angeklagte, der den Kutscher mittels Stockhieben auf den Arm so bearbeitete, daß dieser brach, behauptet, sich in der Notwehr befunden zu haben, da der Kutscher ihn mit offenem Messer bedrohte. Trotzdem B. schon wiederholt wegen Mißhandlungen vorbestraft ist, schenkte ihm der Gerichtshof Glauben und erkannte auf obiges Urteil. — Die Arbeiterfrau Anna Bialobiecki und deren Tochter Helene, sowie die Arbeiterfrau Bronislawa Milaszewski aus Klein Klammer haben sich wegen Diebstahls, die Arbeiterfrau Franziska Brizinski von ebendaher wegen Hehlerei zu verantworten. Die Anna B. und die Bronislawa M. wußten, daß die Arbeiterfrau Konstantia Waserewski ziemlich viel Geld in ihrer Wohnung liegen hatte. Durch Einsteigen und mittels Erbrechens der Kommode stahlen die Genannten der W. zuerst 90 Mark und kurz darauf noch 410 Mark. Die Tochter der Anna B. soll um den Einbruch gewußt und sich durch Aufpassen beteiligt haben. Die letztangeklagte Brizinski erhielt eine gewisse Summe als Anteil, will aber das Geld für schuldige Miete bekommen haben. Sämtliche Angeklagte gaben ihre Schuld zu, bis auf die Tochter der Anna B., die, wie sie angibt, während des Diebstahls mit den Kindern der Bestohlenen gespielt hat. Der Gerichtshof kann sich von ihrer Schuld auch nicht überzeugen und spricht sie frei. Die Anna B. wird wegen schweren Diebstahls in 2 Fällen zu 1 Jahr, die Bronislawa M. zu 7 Monaten und die Franziska Br. wegen Hehlerei zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. — Der Ansiedler Rudolf Dobslaff in Tillitz (Kreis Löbau) war wegen Diebstahls vom Schöffengericht in Neumark zu 1 Monat Gefängnis verurteilt worden, wogegen er Berufung einlegte. Die Ansiedelung des Angeklagten ist von den Nachbarbesitzungen durch einen von großen Erlen eingerandeten Bach getrennt. Diese Erlen hinderten nun angeblich den Graswuchs der Wiese des D. und verunreinigten ihm durch die trockenen, herabfallenden Äste das Heu. Kurzerhand hieb er den Nachbarn alle Erlen herunter, ließ aber die auf seiner Seite etwas niedrigeren stehen. Das Holz der gefällten Bäume eignete er sich an, zerkleinerte und verwandte es für sich. Der Angeklagte gibt alles zu. Der Gerichtshof läßt noch einmal Milde walten und setzt die Gefängnisstrafe auf 14 Tage herab.

Thorner Lokalplauderei.

Die 9. Woche des dritten Kriegsjahres hat im Westen die Fortsetzung der Somme-Schlacht gebracht, von der der Feind sich eine Erlahmung des deutschen Armes verspricht; doch scheint die Heftigkeit, wohl infolge des Verschwindens der Kolonialtruppen, bereits nachzulassen. Wie Beurlaubte berichten, mußten die Schwarzen schon in voriger Woche zurückgezogen werden, da sie durch Hustenanfälle die Stellung verrieten. Im Osten macht die russische Offensive weitere Fortschritte nicht mehr, da der Walze, wie es scheint, der Dampf ausgegangen; die Neuausrüstung wird wieder geraume Zeit in Anspruch nehmen, da der Hafen von Archangelsk bald wieder vereist sein wird, bis zum Eintritt der Vereisung aber unsere Unterseeboote nach Kräften tätig sind, ihn zu blockieren. Der Plan, der so aussichtsreich schien, durch den Einmarsch der Rumänen in das offene Siebenbürgen unsere Front gegen Rußland in Flanke und Rücken zu fassen, ist gründlich gescheitert, zu größter Überraschung der Entente; auch der Handstreich der Rumänen auf Tutrakan ist mißglückt, sodaß kein Rumäne mehr auf bulgarischem Boden steht. Der hübsche Scherz eines Berliner Witzblattes („Kladderadatsch"), das Nachtwächterlied: „Hört, Rumänen, laßt euch sagen, eure letzte Stunde hat geschlagen, Tut, Tut, Tut—rakan!" gewinnt danach einige Berechtigung. In der Dobrudscha allerdings rühmen sich Russen wie Rumänen, im Vormarsch begriffen zu sein; doch fehlt die Bestätigung. So darf die Kriegslage in dieser Woche, so ernst sie noch immer ist, als günstig betrachtet werden. Daß auch die Mittel zur kräftigen Fortführung des Krieges nicht fehlen werden, dafür hat die fünfte Kriegsanleihe gesorgt, die nach den bisher vorliegenden Meldungen den Erwartungen entsprochen hat. Auch unser Thorn hat seiner Pflicht voll genügt, da es 6 936 900 Mark gezeichnet hat. Das Ergebnis bleibt zwar um 71 100 Mark hinter der vierten Anleihe zurück, übertrifft aber die Zeichnungen der Stadt Graudenz um 414 000 Mark. Strasburg hat etwas über eine Million gezeichnet.

Die Sitzung der **Stadtverordnetenversammlung**, die in dieser Woche stattfand, brachte wieder eine große Debatte über das Elektrizitätswerk, zu welcher der Jahresbericht nur den äußeren Anlaß gab, während die tiefer liegende Ursache das Gefühl ist, daß das Stadtverordnetenkollegium den Vorgängen in der wirtschaftlichen Vereinigung des Gas- und Elektrizitätswerkes gegenüber zu der allzu passiven Rolle eines Zuschauers verurteilt ist, während ihm, nach Ansicht des Wortführers in dieser Sache, Stv. Dreyer, das Recht der Mitbestimmung in der Generalversammlung zustehe. Während die technischen Bedenken betreffs der Bilanz ihre volle Aufklärung fanden, harrt diese Rechtsfrage noch ihrer Lösung, da die Vermögensverwaltung, die selbstverständlich dem Magistrat überlassen bleiben muß, die Tätigkeit der städtischen Vertreter nicht völlig deckt, in Fragen der Verkehrspolitik, der Festsetzung der Preise usw. aber den Stadtverordneten das Recht mitzuraten kaum bestritten werden kann. Die nächste **Vorlage**, betreffend „Rattenvertilgung, zeigte, daß auch gegen die inneren Feinde, welche die Fundamente des Reiches unterwühlen, energisch vorgegangen werden soll. Den Anlaß gab die Erfindung zweier neuen Mittel, des Rattin und des Rattinin, die sich, wie der Berichterstatter humorvoll andeutete, so unterscheiden, daß das Rattin die Ratten nur erst mausetot, das Rattinin aber sie dann auch rattentot macht. Daß die Plage in Thorn sehr groß ist, ist bekannt. Besonders das Rat-Haus war vor dem Umbau des Fußbodens des Kellers mehr ein Ratt-haus; ein früherer Wirt machte einmal mit einem Gast eine Wette um eine Flasche Wein, daß sein Dackel binnen fünf Minuten im Lagerraum zehn Ratten zur Strecke bringen würde, und er gewann die Wette. Der Dackel brauchte noch keine fünf Minuten. Hoffen wir, daß das Mittel sich bewährt und die Rattenplage wenigstens erheblich gemildert wird. An eine Ausrottung der „trefflichen Minierer", die zu den lebenskräftigsten Geschöpfen gehören, ist nicht zu denken, solange es Keller und Kanäle gibt; sie sind der Begleiter des Kulturmenschen in den Städten, wie es die Mäuse auf dem Lande sind. Bei der dritten größeren Vorlage, betreffend die städtische Forstverwaltung, wurde vom Stv. Romann der Antrag erneuert, die Jagd auf dem Gelände der Stadtgüter an den Meistbietenden zu verpachten, der jedoch nicht zum Austrage kam, da das Haus in der vorgerückten Stunde nicht mehr beschlußfähig war. Erfreulich war die Zusicherung, daß das Wild möglichst in Thorn verbleiben soll, und die beiden Hirsche, die man in dieser Woche, schon vor der Sitzung, vor dem Laden der Handlung O. Jakubowski hängen sah, zeigten, daß die Zusicherung kein leeres Wort war. Mit diesem Kompromiß können wir in diesem Kriegsjahre, wo alles darauf ankommt, den Thorner Markt mit Lebensmitteln zu versorgen, einstweilen zufrieden sein und die weitere Regelung der Sache der Zukunft überlassen.

In dieser Woche hat nun auch unser **Stadttheater** seine Pforten wieder eröffnet. Die Eröffnungsvorstellung, die vier Stunden dauernde Aufführung des Schauspiels „Egmont" mit der schönen Musik Beethovens, konnte als „Wille zur deutschen Kunst" Anerkennung finden. Aber von einer Wiederholung solcher Versuche muß doch abgeraten werden, denn eine solche Aufführung müßte, wenn sie befriedigen soll, eine Art „Bayreuther Aufführung", d. h. eine ideale, sein. Wir haben eine solche einmal gehabt, in den glänzenden Tagen der Aera Schroeder, als Rüthling schrieb: „Für Thorn bin ich Gast." Damals wurde Goethes „Faust" (erster Teil) samt dem Vorspiel fast unverkürzt an zwei Abenden gegeben — eine Aufführung, die jedem Besucher unvergeßlich geblieben sein wird. Mit unzulänglichen Mitteln darf ein solcher Versuch aber nicht gewagt werden. Ganz und gar mißverstanden würde aber der jetzt erhobene Ruf nach deutscher Kunst sein, wenn die Theaterleitung darin eine Ermutigung erblicken würde, den ewigen Spielplan der immer wiederkehrenden Stücke aufs neue abzuhaspeln. Wir sind völlig zufrieden, wenn nur an unserem Theater die Kunst überhaupt gepflegt und in jeder Spielzeit für Abwechslung gesorgt wird, wie sie der Reichtum der Weltliteratur ermöglicht. Mit der neuverpflichteten Gesellschaft kann man wohlzufrieden sein; an den Lustspiel-Aufführungen, die ja auch bevorzugt werden sollen, werden wir sicherlich noch manche Freude erleben. Der Theaterbesuch läßt sich auch in diesem Kriegsjahre, wo das Verlangen, sich aus der Wirklichkeit in die schöne Welt des Scheins zu flüchten, tiefer ist, gut an, sodaß das Problem, wie das Theater dem Kino gegenüber lebensfähig erhalten werden kann, zurzeit nicht brennend ist. Als Kuriosum sei angeführt, daß unser damaliger Vorschlag, den Feind mit seinen eigenen Mitteln zu schlagen, d. h. das Kino für das Theater zu verwerten, inzwischen eine überraschende Verwirklichung erfahren hat. In Allenstein ist nämlich in voriger Woche „Lohengrin" als — Lichtspiel-Oper gegeben worden, in der Weise, daß das Bühnenbild vom Kino hervorgezaubert wurde, während die Sänger unsichtbar hinter einem Vorhang standen. Für Städte ohne eigenes Theater ist das sicherlich eine empfehlenswerte Neuerung, da Kostüme und Dekorationen nicht mehr erforderlich und auch der Chor von einheimischen Gesangsvereinen gestellt werden kann. Wir gestehen aber, daß wir bei unserem Vorschlage an eine solche Art der Kino-Verwendung nicht gedacht hatten; was uns vorschwebte, war nur „ein Schauspiel im Schauspiel", wie es z. B. die Einlage eines reizenden Balletts ist.

Der Übergang von der „Sommerzeit" zur normalen Zeit hat sich glatt vollzogen, ohne daß die Schläfer etwas davon merkten; höchstens, daß man am Morgen voller ausgeruht als sonst erwachte und erstaunt war, daß es in der siebenten Stunde schon taghell war. Bemerkt wurde der Übergang von dem Orden der „Ritter der Gemütlichkeit", denen die Ordensregel eine strenge Beobachtung der Polizeistunde zur Pflicht macht; sie mußten, als die Uhr zwölf zeigte, „durchhalten", bis die Glocke der elektrischen Turmuhr, die 11.59 angehalten war, nach einer Stunde das Zeichen der Erlösung gab — womit die Durchbrechung der strikten Observanz am 1. Mai, die durch „höhere Gewalt" erzwungen, gesühnt war. Bei dieser Gelegenheit trat wieder eine Unklarheit unserer Zeitbestimmung zutage, die niemand schärfer empfindet als der Berichterstatter über nächtliche Vorgänge und vielleicht noch der Jurist. Ist die Zeit zwischen den Tagen Sonntag und Montag die Sonntagnacht oder die Montagnacht? Darüber ist man nie im klaren und muß, um keinen Zweifel zu lassen, zu dem Notbehelf greifen: „die Nacht vom Sonntag auf Montag", was an die Unbeholfenheit der englischen Sprache erinnert, statt „vorgestern" zu sagen „am Tage vor dem gestrigen Tage". Die Unklarheit muß von außen, wohl durch das römische Recht, in unser Leben getragen worden sein. Denn wie der Ausdruck „Mitternacht", d. h. Mitte der Nacht, besagt, rechneten die alten Germanen, wie es auch natürlich war, nicht die Mitternachtstunde, sondern die Morgenstunde 6 Uhr als den Beginn des neuen Tages Damit wäre die Unklarheit sofort beseitigt; man wüßte dann, daß der Montag um 6 Uhr morgens beginnt, die vorausgehende Nacht also die Sonntagnacht ist, wie sie vom Volk auch allgemein bezeichnet wird. Eine zweite Unklarheit unserer Sprache, deren Beseitigung noch dringender ist, da sie allgemein empfunden wird, ist die Bedeutung der Bezeichnung „bis". Auch hier muß man sich behelfen mit dem Zusatz „einschließlich" oder „ausschließlich", während doch nur eines der Bedeutung des Wortes entsprechen kann. Nach dem Sprachgebrauch scheint „ausschließlich" das richtige zu sein; jedenfalls sollte man sich für eines entscheiden.

Das **Wetter der Woche** war im Reiche recht veränderlich. In Ostdeutschland kamen Nachtfröste vor, besonders im nördlichen Ostpreußen, sodaß von Tilsit aus hiesige Gärtner gewarnt wurden, die Beete gut einzudecken. In den letzten Tagen der Woche trat ein Umschlag ein, der für die Jahreszeit ungewöhnliche Temperaturen brachte, in manchen Orten wie Metz, bis 18 Grad Celsius. In Thorn hatten wir in der ersten Hälfte der Woche schönes Herbstwetter, mit einem Nachtfrost von fast 3 Grad Celsius in der Nacht zum Donnerstag, in der zweiten Hälfte regnerische Witterung, mit einer Wärme gestern wie in einer Sommernacht. Für die Ernte wird dies allerdings wenig mehr in Betracht kommen, da die Kartoffeln nun, wo die Schulferien begonnen, schon ausgebuddelt werden. Der Ertrag wird nicht überall so günstig sein, wie erwartet wurde; die reichste Kartoffelernte soll die Provinz Pommern haben. Da die Roggenernte gut ausgefallen, so werden wir nun wohl endlich ein reines Brot erhalten, ohne Zusatz von Kartoffelpräparaten, die das Roggenbrot nur verderben, ohne es zu strecken, und besser als Viehfutter verwendet werden. In Wloclawek ist die Herstellung von K-Brot verboten.

Der Kampf um eine Millionenstiftung.

Die Verwaltung der Niederfüllbacher Stiftung hat eine Druckschrift erscheinen lassen, die interessante Einzelheiten über den Streit um die Niederfüllbach-Millionen des Königs Leopold II. enthält.

Bekanntlich hatte Leopold II. der von ihm begründeten Niederfüllbacher Stiftung in Koburg, die er zur Erhöhung und Erhaltung des Glanzes seiner Dynastie errichtet hatte, nach der Abtretung des Kongostaates an Belgien (1908) Wertpapiere im Werte von mehr als 50 Millionen überwiesen. Nach des Königs Tode trat die belgische Regierung mit der Behauptung auf, diese Millionen-Werte müßten dem belgischen Staate zukommen, weil sie aus dem Vermögen des Kongo oder der im Kongo begründeten Kronstiftung herrührten, folglich durch die Abtretung des gesamten Aktiv- und Passivvermögens des Kongostaates an den belgischen Staat auf diesen mit übergegangen seien. Schließlich ließ sich die aus vier hohen belgischen Beamten und Würdenträgern und zwei Koburgern bestehende Stiftsverwaltung im Januar 1911 dazu bestimmen, auf das ganze große Stiftungsvermögen zugunsten Belgiens zu verzichten; nur die in Deutschland liegenden Grundbesitzungen (Schloß und Gut Niederfüllbach bei Koburg) behielt die Stiftung, und Belgien zahlte ihr weiter eine Abfindungssumme von 1 100 000 Mark aus, sodaß die Stiftung wenigstens noch in der Lage ist, die satzungsgemäß für humanitäre Zwecke bestimmten 30 000 Mark jährlich an die Stadt Koburg zu bezahlen. Die jetzigen Stiftungsverwalter sind nun der Ansicht, daß ihre Amtsvorgänger ohne jede Rechtspflicht das Vermögen an Belgien ausgeliefert haben, und haben eine Schadenersatzklage gegen sie beim Landgericht in Meiningen erhoben.

Der Schwerpunkt dieses Konfliktes wird in der Behauptung liegen, daß Belgien keinen Rechtsanspruch auf die Millionen-Werte gehabt habe; wäre diese Behauptung unzutreffend, hätte also Belgien die Ablieferung der Werte mit Recht verlangt, so würde der früheren Stiftungsverwaltung kaum ein Vorwurf gemacht werden können; waren die Ansprüche der belgischen Regierung aber rechtlich nicht begründet, so hätten die Stiftungsverwalter ihrem Drängen nicht nachgeben dürfen, sondern die Eigentumsfrage durch das für die Stiftung zuständige Gericht entscheiden lassen müssen.

Die jetzige Stiftungsverwaltung ist in der Lage, sich auf die Rechtsgutachten einer Reihe hervorragender deutscher und französischer Juristen berufen zu können; u. a. haben die Professoren Zitelmann-Bonn, von Liszt-Berlin, Neumeyer-München und der bekannte Staatsrechtslehrer von Stengel-München, ebenso wie die französischen Rechtsgelehrten Poincaré (der jetzige Präsident der französischen Republik) und Viviani (jetzt Minister in Paris) übereinstimmend begutachtet, daß die belgischen Ansprüche unbegründet seien. Selbst der belgische Generalstaatsanwalt Jottrand hat in dem Erbschaftsprozeß der Prinzessin Luise von Belgien in eingehenden Darlegungen den von Belgien eingenommenen Standpunkt als durchaus unhaltbar bezeichnet.

In der vorliegenden Schrift hat die Stiftungsverwaltung auch die Urkunden mitgeteilt, auf die die belgische Regierung sich gestützt hat. Daraus ergibt sich, daß Leopold die Kronstiftung, die reiche Ländereien in Größe von etwa dem neunten Teile des ganzen Kongostaates umfaßte, anfänglich von der Abtretung an Belgien ganz ausnehmen wollte. In parlamentarischen Kreisen Belgiens erhob sich dagegen aber Widerspruch; man sollte aus politischen Erwägungen eine so riesige tote Hand im Kongo im Besitze des Königs und seiner Nachfolger nicht bestehen lassen. Die belgische Regierung bat deshalb den König, die Kronstiftung aufzulösen, ihre Güter dem Vermögen des Kongostaates einzuverleiben und mit diesem an Belgien zu übereignen. Der König gab dem Drängen schließlich nach, doch nicht in vollem Umfange. Er löste die Kronstiftung zwar auf, was nach der Stiftungsverfassung an den König zurückfiel, trat aber dann nicht alle Werte der Stiftung an Belgien ab, sow-

dern, wie sich aus den Bestimmungen des Auflösungsdekretes und der Zusatzakte zum Abtretungsvertrag vom 8. März 1908 deutlich ergibt, nur die einzelnen darin aufgeführten Objekte. Insbesondere erstreckte er die Abtretung nicht auf alle Portefeuillewerte der Stiftung, sondern es wurden in den angegebenen Urkunden nur zwei Kategorien von Wertpapieren als an Belgien abgetreten bezeichnet, während das ganze übrige Portefeuille, darunter insbesondere die später der Niederfüllbacher Stiftung übergebenen Werte, in der Verfügungsgewalt des Königs zurückblieben.

Von hohem Interesse ist es, aus der Aufklärungsschrift zu ersehen, daß die damalige belgische Regierung mit dieser Beschränkung der Abtretung vollkommen einverstanden war. Bei den Parlamentsverhandlungen hat sie selbst wiederholt erklären lassen, daß im Falle der Auflösung der Kronstiftung deren Vermögen an den König als Privatperson zurückfalle, und daß der König nach eigenem Ermessen darüber verfügen könne; und ein alter, erfahrener Abgeordneter, der Advokat Janson, hat bei der Beratung des Gesetzes über die Genehmigung der Kongo-Abtretung im Parlament ausdrücklich darauf hingewiesen, daß von dem großen Portefeuille der Kronstiftung nur zwei Kategorien der Portefeuillewerte in die Abtretung eingeschlossen seien; mit prophetischen Worten rief er aus: „Wenn man später die Gesamtheit des Portefeuilles reklamierte, so würde man schlecht aufgenommen werden ... man wird uns entgegenhalten, daß wir das Dekret nicht genau gelesen haben, das wörtlich besagt, welche Werte uns abgetreten worden sind.“ Trotzdem wurden dann die Abtretungsverträge in der erwähnten Fassung durch Gesetz vom 18. Oktober 1908 genehmigt.

Angesichts dieser und anderer Vorgänge ist allerdings schwer zu verstehen, wie die spätere belgische Regierung es unternehmen konnte, die Stiftungsverwaltung zur Herausgabe der in der Hand und Verfügungsgewalt Leopolds zurückgelassenen Werte an sie abzuliefern und damit einen groben Vertrauensbruch zu begehen. Es darf erwartet werden, daß die maßgeblichen Behörden sich zur gegebenen Zeit dafür einsetzen werden, daß das der Stiftung zugefügte Unrecht wieder gutgemacht werde.

Handel und Industrie.

Reichshilfe für die Leipziger Messe. Die nationalliberale Reichstagsfraktion hat beschlossen, eine Entschließung einzubringen, in der zur Förderung der Leipziger Messe eine jährliche Reichsbeihilfe von einer Million Mark gefordert wird.

Wissenschaft und Kunst.

Aufnahme neuer Mitglieder in die Kaiser Wilhelm-Gesellschaft. Se. Majestät der Kaiser und König haben die vom Senate der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften beschlossene Aufnahme 1. des königlich sächsischen Geheimen Kommerzienrats Georg Arnhold in Dresden, 2. des Ingenieurs und Fabrikbesitzers Richard Gradenwitz in Berlin-Grunewald, 3. des Kommerzienrats Josef Kaiser in Viersen, 4. des Kommerzienrats und königlich bulgarischen Konsuls Jakob Mandelbaum in Berlin-Dahlem, 5. des Staatsministers Theodor von Möller in Berlin, 6. des Kommerzienrats August Monforts in München-Gladbach, 7. des Kommerzienrats und Kaufmanns Jacques Mühsam in Berlin, 8. des königlich bayerischen Geheimen Kommerzienrats Dr. phil. h. c. Oscar von Petri in Nürnberg als Mitglieder der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zu bestätigen geruht.

Bei der Röntgenforschung beide Hände verloren. Der bekannte französische Gelehrte Maxim Ménard, der Mitarbeiter Prof. Hirths bei dessen erfolgreichen Arbeiten über die Lokalisierung von Projektilen, ist kürzlich von einem seltenen Mißgeschick betroffen worden. Prof. Ménard, der Spezialist für Röntgenforschung ist, hatte schon früher bei Experimenten mit Röntgenstrahlen seine rechte Hand eingebüßt. Jetzt trug er bei neuen Forschungen so schwere Verletzungen an seiner linken Hand davon, daß er auch diese amputieren lassen mußte.

Mannigfaltiges.

(**Hinrichtung.**) Am Donnerstag früh ist im Hofe des Gerichtsgefängnisses in Beuthen der Grubenarbeiter Franz Kosmalla aus Wenzlowitz, der am 19. Juli 1914 im Wenzlowitzer Walde den Forstaufseher Anton Holitzna erschossen hatte und vom Schwurgericht zum Tode verurteilt worden war, durch den Scharfrichter Grobler-Magdeburg hingerichtet worden.

(**Raubmord.**) Auf dem Wege von der Bank, wo er einen größeren Betrag für sein Geschäft abgehoben hatte, wurde der Lehrling Selbmann in Olbernhau im Erzgebirge vor etwa vierzehn Tagen ermordet. Da er nicht zurückkehrte, glaubte man, daß er mit dem Gelde flüchtig geworden. Jetzt ist die Leiche, deren Hände gefesselt waren, mit zertrümmertem Schädel beim Grasmähen gefunden worden. Von dem Mörder fehlt bis jetzt jede Spur.

(**Entflohen.**) Wie aus Berlin gemeldet wird, ist der „Bohnen-Doktor“, der Schwindler, der unter dem Namen Dr. Kremser vor einiger Zeit 60 000 Mark durch gefälschte Frachtbriefe auf Bohnen und Erbsen erbeutet hatte, dessen wahrer Name aber Alfons Schmidt, Pionier, ist, vor einigen Tagen aus dem Reserve-Lazarett beim Eisenbahn-Regt. Nr. 1 entflohen. Ein Steckbrief ist hinter ihm erlassen und eine Belohnung für Wiederbeschaffung des von ihm beiseite gebrachten Geldes ausgesetzt worden.

(**Der erste deutsche eiserne D-Zug.**) Auf der Strecke Köln—Berlin läuft seit kurzem ein D-Zug, der ausschließlich eiserne Wagen, und zwar fünf Personenwagen erster und zweiter Klasse führt, die ebenso wie der Speisewagen von einer großen Kölner Waggonfabrik gebaut worden sind. Bei den Personenwagen sind das Untergestell und das Kastengerippe völlig aus Eisen, während diese Teile bei der normalen Bauart aus Holz bestehen. Dieser Baustoff ist bei den eisernen Wagen nur für die innere Verkleidung der Wände und für den Fußboden verwendet worden. Die Anwendung von Eisen beim Bau von Personenwagen bedingt erhöhte Feuersicherheit und größere Festigkeit der Konstruktion. Aeußerlich bieten die eisernen D-Wagen dadurch eine Abweichung, daß bei den Abteilen das Dach im Lüftungsaufbau gerundet ist, sodaß sie größer und luftiger erscheinen. Die Wände sind aus glattem fourniertem Holz hergestellt, das mit heller Oelfarbe gestrichen ist. Für die innere Ausstattung sind deutsche Kolonialhölzer verwendet worden. Ein wesentlicher Vorteil der eisernen Wagen ist auch ihr höchst ruhiger Lauf infolge des Einbaues neuartiger Drehgestelle nach den Patenten des Geh. Baurats Othegraven.

(**Der deutsche Besitz des Barons v. Reuter.**) Von der neuerdings angeordneten Liquidation britischen Besitzes im deutschen Reich ist, wie eine amtliche Bekanntmachung des „Reichsanzeigers“ besagt, auch „der in Koburg belegene Grundbesitz des Baron Julius v. Reuter in London“ erfaßt worden. Liquidator ist Finanzrat Otto Sippel in Koburg.

(**Ein Hundertjähriger.**) Der Landmann Johann Jochen Heyden feierte in Friedland i. Mecklb. in körperlicher Rüstigkeit und Frische seinen 100. Geburtstag. Heyden konnte vor einigen Jahren mit seiner inzwischen verstorbenen Frau die diamantene Hochzeit begehen. Der Pastor des Ortes überbrachte ihm die Glückwünsche des Großherzogs und überreichte ihm als Geburtstagsgeschenk des Landesherrn 100 Mk.

(**25 Hammel von einem Zuge getötet.**) Der von Templin fahrplanmäßig um 10 Uhr 12 Minuten vormittags einlaufende Zug fuhr in der Nähe des Außenbahnhofs in eine Hammelherde, die dem Prenzlauer Infanterie-Regiment gehört. Der Hirte, Wehrmann Reetz, wurde tödlich verletzt. 25 Hammel wurden überfahren und getötet.

(**Pilzvergiftungen.**) In Offenburg in Baden starben an Pilzvergiftung drei Personen der Familie Ehrhardt, in Lahr drei Kinder der Familie Klausmann.

(**Mit 250 000 Mark durchgebrannt.**) Der Bankkassierer Sauter aus Mannheim hatte einem dortigen Bankhaus 250 000 Mark veruntreut und war mit dieser Summe flüchtig geworden. Er wurde jedoch in Schliersee mit seiner Geliebten verhaftet.

(**Beschlagnahmte Eier.**) Auf dem Bahnhof Marienbad wurden, nach Meldung böhmischer Blätter, von der Behörde 344 160 Stück Eier beschlagnahmt. Es soll sich dabei um einen besonders krassen Fall von Kettenhandel handeln, wobei Marienbad als Stapelplatz dienen sollte.

(**Schiffsstrandungen im Mittelmeer.**) „Matin“ meldet aus Marseille: Ein heftiger Sturm wütete am Mittwoch im Mittelmeer, besonders im Golf von Lion. Die englischen Dampfer „Bronwen“ und „Charterive“ und das norwegische Frachtboot „Rallus“ sind bei Dragomera (Balearen) gestrandet. Ein großer Teil der Besatzungen ist gerettet, zwölf Matrosen sind ertrunken. Die Geretteten sind auf dem spanischen Dampfer „Rey Jaime“ in Marseille eingetroffen.

(**Die Flucht aus dem Gefangenenlager.**) Die Kopenhagener „National Tidende“ meldet, daß an der Südküste von Laaland ein Boot angetrieben ist, in dem sich die Leichen von zwei russischen Soldaten befanden. Man nimmt an, daß die Soldaten aus dem Gefangenenlager von Fehmarn entwichen und vor Hunger und Kälte umgekommen sind.

(**Die Nüchternheit in Rußland.**) „Rußkoje Slowo“ vom 23. 9. berichtet: Von Kriegsbeginn bis September 1916 wurden nur im Gouvernement Jenisseisk (Sibirien) 24 000 Menschen wegen Übertretungen der Nüchternheitsgesetze bestraft.

Terminkalender für Zwangsversteigerungen
in den östlichen Provinzen.

Zusammengestellt von Peter Thiel-Berlin-Niederschönhausen. (Nachdruck verboten.)

Name und Wohnort des Eigentümers des zu versteigernden Grundstücks bezw. Grundbuchbezeichnung	Zuständiges Amtsgericht	Versteigerungs-Termin	Größe d. Grundstücks (Hektar)	Grundsteuer-Reinertrag ℳ	Gebäudesteuernutzungswert ℳ
Westpreußen.					
Herrenlos, Falkenstein	Culmsee	9. 10. 10	7,74	133,74	150
J. Grabkowski, Rommen	Löbau	9. 10. 10	ca 10 ha	ca 10 ha	60
F. Rosenberg, Schneidemühler E.	Dt. Krone	10. 10. 9¼	*)		
H. Büttner, Gr. Partenschin	Graudenz	10. 10. 10	15,95	202,50	135
M. Zuralski, Krzeminiewo	Neumark	10. 10. 9½	186,22	2925,—	765
M. Lamczyk, Brutz	Konitz	11. 10. 10	19,88	16,41	36
Fr. A. Stemski, Kl. Rehwalde	Neumark	11. 10. 10	2,14	6,36	36
F. Baranowski, Ehel., Pestlin	Stuhm	11. 10. 10	0,28	2,61	857
L. Moser, Zoppot	Zoppot	11. 10. 9	0,15	—	2860
J. Weiß, Ehel., Lorenz	Berent	13. 10. 10½	26,31	34,71	78
Fr. H. Konieczak, Alt Jasnitz	Schwetz	14. 10. 9	1,20	2,76	30
J. Dommer, Ehel., Hagenort	Pr. Stargard	14. 10. 10½	0,16	—	159
Ostpreußen.					
Fr. J. Kallnischkies, Kallnuggen	Tilsit	10. 10. 9	43,55	247,95	150
Fr. E. Kaminski, Allenstein	Allenstein	10. 10. 10	1,36	0,87	612
M. Fischer, Memel	Memel	11. 10. 9½	—	—	2880
N. Schulz, Ehel., Muschaken	Neidenburg	12. 10. 10	1,31	16,44	36
A. Bergmann, Ehel., Wiesen	Königsberg	13. 10. 10	0,05	—	12393
B. Schwarz, Heilsberg	Heilsberg	13. 10. 10	2,71	22,98	1317
O. Plottek, Chrzanowen	Lyck	14. 10. 10	74,84	220,23	60
Posen.					
L. Nadolski, Ehel., Gr. Slawsk	Hohensalza	9. 10. 9½	6,39	97,92	114
Fr. A. Szczepaniak, Kruczyn	Jarotschin	9. 10. 9	4,72	33,96	45
Th. Huth, I Halldorf	Margonin	9. 10. 9¼	5,45	35,—	18
N. Zielinski, Ehel., Tremessen	Tremessen	9. 10. 9	0,31	1,92	1551
G. Wolff, Ehel., Gr. Scherniau	Danzig	10. 10. 11	9,25	47,—	60
U. Bloch, Gr. Lubs	Filehne	10. 10. 10	1,43	12,75	360
W. Radomski, Ehel., Krotoschin	Krotoschin	10. 10. 10	—	—	2128
J. Lada, Lesnik	Mogilno	10. 10. 9½	4,09	30,09	240
Fr. E. Rahn, Bleichfelde	Bromberg	11. 10. 11	1,43	ca 14,—	—
G. Perl, Karthaus	Karthaus	11. 10. 9	0,19	—	1006
Fr. K. Tomczak, Schwersenz St.	Posen	11. 10. 11	**)		
F. Nowak, Ludwigshorst	Witkowo	11. 10. 10¼	1,71	ca 15,—	150
Th. Bamber, Ehel., Ngielsko	Wongrowitz	11. 10. 10	6,97	72,75	36
Fr. J. Wesolek, Bromberg	Bromberg	12. 10. 11	0,12	—	2094
K. Lorenz, Ehel., Schwetzkau	Lissa	12. 10. 10	0,15	16,71	133
L. Bandyszak, Ehel., Dembic	Schrimm	12. 10. 9¼	18,10	239,76	150
Z. v. Potocki, Galenzewo	Wreschen	12. 10. 10	7,79	37,29	105
Z. Ciesielski, Ehel., Dubin	Jutroschin	13. 10. 10	1,17	ca 25,—	111
J. Jarczak, Grembanin	Kempen	13. 10. 10	3,36	45,15	36
Ww. M. Lesnik, Sonczkowo u. a.	Schmiegel	13. 10. 10	0,9	ca 9,—	45
J. Foos, Königsrode	Schubin	13. 10. 9	21,26	163,95	105
M. Weinert, Dzidno	Crone a. B.	14. 10. 10	42,42	558,15	135
St. Brygier, Ocionz	Ostrowo	14. 10. 9	6,31	17,10	36
Pommern.					
H. Höfert, Plathe	Greifenberg	9. 10. 11	0,05	—	468
F. Abraham, Heidebrink	Cammin	10. 10. 10	0,14	—	940
G. H. Duhde, Stargard	Stargard	11. 10. 10	0,99	14,25	2915
F. Schimmelpfennig jr., Ressin	Kolberg	12. 10. 10	10,28	ca 50,—	102
J. Schewell, Klonschen	Bütow	12. 10. 11¼	20,01	13,98	60
A. F. Kühl, Ehel., Podejuch	Stettin	12. 10. 10½	0,2	0,27	1219
F. Scheibe, Garrin	Kolberg	14. 10. 10	9,73	ca 55,—	75

*) Freigut u. Mühlengrundstück.
**) 2 Grundstücke.









Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Der heilige Teppich von Mekka.

Das entführte Kleinod des Islam.

(Nachdruck verboten.)

Die Engländer, die sich bereits in die ureigensten religiösen Angelegenheiten des Islam einmischen, haben nach einer Meldung aus Kairo, wohl aus Furcht vor den auf Mekka rückenden türkischen Truppen, den heiligen Teppich, das berühmte religiöse Wahrzeichen der Mohammedaner, vom Grabe des Propheten entfernt und aus der Stadt fortgeführt. Der von ihnen anstelle des rechtmäßigen Khedive zum Sultan von Egypten „ernannte“ Hussein Kamel, diese willenlose, gefügige Dekorationspuppe, hat ihnen dabei in seiner Statistenrolle die erforderlichen zeremoniellen Dienste geleistet. Der heilige Teppich, der die Kaaba bedeckt, ist ein kostbares Stück orientalischer Webkunst, das alljährlich erneuert und nach uralter Überlieferung in Kairo verfertigt wird. Es ist freilich kein Teppich im landläufigen Sinne; vielmehr handelt es sich dabei um kostbare Seidengehänge, die das Gemäuer der Kaaba mit dem Grabe des Propheten profanen Blicken entziehen, und die stets auf Kosten des Padischah gewebt und gestickt werden, und zwar in zahlreichen einzelnen Teilen. Diese Teile werden dann in der Moschee Mohammed Ali zu Kairo zusammengesetzt, um von hier aus als „Heiliger Teppich“ in glänzender feierlicher Prozession zunächst durch Kairo geleitet zu werden. Langsam, gemessenen Schrittes verlassen die Gläubigen die am Fuße der Zitadelle gelegene Mohammed Ali-Moschee, voran die Musikkorps der egyptischen Regimenter, die den Khedivialmarsch spielen. Von gleichmäßigem Trommelschlag begleitet, hat dieser Marsch in seiner eintönig wiederkehrenden Melodie etwas Eigenartiges, Erregendes, Aufreizendes an sich. Hinter der Musik reitet eine Schwadron egyptischer Gardekavallerie auf herrlichen arabischen Pferden, den besten ihrer Art, alle von der gleichen Farbe. Den Gardereitern folgen prächtig geschmückte Kamele, die greise Scheichs tragen. Der grüne Turban auf ihrem würdigen Haupte zeigt, daß sie schon oft an der heiligen Karawane nach Mekka teilgenommen haben, jener Pilgerfahrt, an der teilzuhaben die innigste Hoffnung und heißeste Sehnsucht jedes gläubigen Muselmannes ist. Pilger mit heiligen Bannern schreiten hinter den Scheichs.

Dann folgt abermals Musik. Eine prächtige Sänfte naht, die auf sechs Männerschultern ruht. Der Emir al Hag, einer der höchsten geistlichen Würdenträger, den der Islam kennt, hat in ihr Platz genommen, um dem heiligen Teppich auf seiner Fahrt zur Kaaba das Geleit zu geben. Sänfte um Sänfte folgt, mit frommen, vornehmen Pilgern besetzt, die es sich nicht nehmen lassen, Jahr für Jahr nach Mekka zu wallfahrten. Ein drittes Musikkorps naht, es führt nur Blechinstrumente und macht einen ohrenbetäubenden Lärm. Dahinter wieder egyptische Gardereiter auf edlen Rossen. Den Schluß des Riesenpilgerzuges bildet das Allerheiligste, das die Mohammedaner Mahmel nennen, ein pyramidenförmig gebautes, mit goldgestickten Behängen bekleidetes Holzgestell, das in sich den heiligen Teppich, die Kiswa, birgt. Ein prächtig geschmücktes Kamel, ein erlesenes Tier, von berittenen Polizisten umgeben und von frommen Pilgern geleitet, trägt das Allerheiligste auf seinem hohen Rücken. Lange dauert es, bis die Prozession, die in Friedenszeiten meist im November ihren Weg antrat, zuende ist, und die vieltausendköpfige Menge, die in den Straßen und auf den Plätzen Kairos die eigenartige Feierlichkeit dieses religiösen Schauspiels auf sich einwirken läßt, harrt andächtig aus, bis der heilige Zug vorüber ist. An bevorzugten Stellen der Stadt, zumal am Ausgangspunkt der Prozession, sind geschmückte Tribünen errichtet, die von wohlhabenden Europäern, die in Kairo leben, und von vornehmen egyptischen Familien bis auf den letzten Platz besetzt sind.

Hat sich der Pilgerzug schließlich aufgelöst, dann geht es in zwangslosen Gruppen, in langwierigen, mühseligen Tagemärschen voran, bis ihnen endlich Mekka winkt, die „Mutter der Städte“, in der Mohammed geboren wurde, und wo er auch sein Grab gefunden hat. Dort angekommen, übergibt der Emir al Hag den heiligen Teppich der Ortsobrigkeit. Darauf wird unter feierlichem Zeremoniell die alte Kiswa im ganz kleine Stücke zerschnitten, und jede Moschee bekommt ein Teilchen als heilige Reliquie. Anstelle des alten umhüllt nun der neue heilige Teppich die Kaaba, bis sich abermals ein Jahr vollendet hat, und eine andere Kiswa an die Stelle der vorjährigen tritt. Mehr als eine Million Mark hat der Padischah früher alljährlich für die Überführung des heiligen Teppichs von Kairo nach Mekka ausgegeben.

Der entzauberte „grüne Teufel“.

Der Wanderer, der heute die anmutigen Täler des Departements Ile-de-France durchstreift, wird zu gewissen Stunden, wenn sich der Wind erhebt, einen hier in der freien Natur besonders befremdlichen Duft wahrnehmen, der sich in Bäumen und Gebüschen festsetzt und wie ein aufgerolltes Band die Wiesen und Felder überzieht. Man will es zunächst nicht Wort haben, aber schließlich kann man sich doch der Überzeugung nicht verschließen, daß dieser wandernde Duftgeist der verfolgte, vielfach rückfällige Verbrecher ist, der sich nach zweijähriger Einsperrung geflüchtet hat, und der in der schwarzen Liste des Alkoholmissetäter den berüchtigten Namen Absinth führt. Der unverkennbare Geruch läßt vor dem geistigen Auge das Bild der Kneipe und herumbummelnder Trunkenbolde aufsteigen, deren verglaste Augen ins Leere stieren: er löst die Erinnerung an den schmierigen Zinktisch aus, der wie ein Magnet unwiderstehlich das betäubungsbegierige Volk anzieht und es mit eisernen Klammern an seine Seite fesselt. Wer löst das Rätsel, dieser Erscheinung? Seit wann hat die grüne Fee, die Alfred de Musset, weil sie dem erschöpften Künstler die mangelnde Begeisterung ersetzen half, die „grüne Muse“ nannte, das Recht, die Wiesen zu durchstreifen und sich, wenn der Abend sinkt, den Tänzen der anmutigen Elfen beizugesellen? Geht man der Sache weiter nach, so sieht man sich plötzlich vor einem kleinen, im Gehölz verborgenen Fabrikgebäude, dessen neues Mauerwerk aus den Bäumen einen rotschimmernden schlanken Schornstein aufsteigen läßt. Ihm entsteigen die Anisdüfte, die der Wind in die Lande hinausführt. Hier haust die böse Fee; sie schläft, eingeschlossen in ihrem Glasgefängnis. In Reih und Glied aufgestellt, stehen auf den Gestellen unzählige Flaschen mit silbernem Halse, die seit Jahr und Tag unermüdlich den totbringenden Zaubertrank ausschenkten. Sie enthalten das verführerisch schimmernde heimtückische Gift, das im Kristallglas wie flüssiger Opal aufleuchtet. Von allen Winkeln und aus allen Ecken Frankreichs sind sie im Stufengange der Beschlagnahme aus den Dorfkneipen, aus den Vorstadtrestaurants und den städtischen Kaffeehäusern hierher gebracht worden. Sie enthalten des Giftes genug, um eine ganze Provinz vernichten und eine Reihe von Generationen zum Siechtum verurteilen zu können. Vor dieser eindrucksvollen Versammlung von Flaschen, die wie für eine Offensive bestimmte Granaten geordnet sind, hat man den Eindruck, einer furchtbaren und hinterlistigen Macht gegenüberzustehen, die bereit ist, ihre Fesseln zu sprengen, um sich über die Welt zu verbreiten und ihr Zerstörungswerk zu vollenden. Aber so schlimm ist es nicht. In dem schlichten Laboratorium dieser Fabrik, schreibt der „Temps“, erfüllt sich ganz im Gegenteil ein Werk der Wiedergeburt und der Gesundung, das einer malerischen Symbolik nicht entbehrt. Die grüne Fee spielt hier nicht mehr die Fee der gleißenden Kupplerin, sondern die des verurteilten Verbrechers. Sie wurde hier hergebracht, unter guter Bedeckung versteht sich, um ihre Schuld zu sühnen. Eine nach der anderen werden die Flaschen mit dem Silberhalse enthauptet und in einen großen Kessel entleert. Magische Praktiker bringen den schädlichen Likör zur Zerstörung, zerstören die unheilvolle Synthese seiner geheimen Kräfte und unterziehen diese schädlichen Elemente einem Läuterungsprozeß. Das Hexenelixier wird mit den Mitteln der Chemik einer Teufelsbeschwörung unterzogen. Fortan wird es nicht nur kein übel mehr tun können, sondern es wird folgsam dem Befehl der Wissenschaft gehorchen und ihren Plänen dienen. Aus einem unversöhnlichen Feind hat man einen wertvollen Bundesgenossen gewonnen. Der Absinth ist tot, seine Reste werden in drei Retorten aufgefangen und einem Destillationsprozeß unterzogen. Er ergibt außer wichtigen Ölen, die ihre besondere Verwendung finden, Alkohol zu industriellen Zwecken und schließlich Äther, dessen die Lazarette dringend bedürfen.

Mannigfaltiges.

(Das Alkohol-Zivil der norwegischen Offiziere.) In einem der elegantesten Restaurants von Christiania erschienen vor kurzem ein paar junge Offiziere mit ihren Damen, bestellten ein opulentes Mahl und ein paar Flaschen Wein. Der Kellner brachte das Gewünschte, goß aber nur den Damen von dem Wein ein und machte sogar Miene, die Gläser vor den Plätzen der Offiziere wegzuräumen. Denn diesen ist in Norwegen der Alkoholgenuß verboten. Das Essen verlief infolgedessen in wenig angeregter Stimmung. Die Damen tranken ihren Wein, die Herren mußten aber nicht nur zusehen, sondern anstandshalber noch dazu mit ihren leeren Gläsern anstoßen. Schließlich kam der bestellte Sekt. Doch da riß den Leutnants die Geduld. Sie erhoben sich plötzlich und verschwanden. Zehn Minuten später kamen sie zurück, jedoch in Zivil. Die Smokings, in die sie sich hineingezwängt hatten, trugen unverkennbare Spuren der Tätigkeit ihrer Besitzer, nämlich der — Kellner des Restaurants. Doch auf diese Weise kamen sie wenigstens zu ihrem Trunk; der Kellner durfte ihnen Sekt einschenken und sie konnten mit vollen Gläsern ihre Damen hochleben lassen. Nach diesem bewährten Rezept haben sich neuerdings zur Umgehung der strengen Vorschriften gegen den Alkoholgenuß die größeren Cafehäuser der norwegischen Hauptstadt besondere „Offiziers-Garderoben“ zugelegt, in denen die dem Offizierstande angehörigen jungen Lebemänner von Christiania Gelegenheit finden, den in diesem Fall so unbequemen bunten Rock zeitweilig gegen Zivilkleidung zu vertauschen.

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

Ihr wolln wir treu ergeben sein,
Getreu bis in den Tod,
Ihr wolln wir unser Leben weihn,
Der Fahne schwarz-weiß-rot!“

Auf den alle mitreißenden kampffrohen Ton des deutschen Flaggenliedes gestimmt war das Massenkonzert, das der Großberliner Sängerbund am letzten Sonntag vor dem Reichstagsgebäude zur Aufführung brachte aus Anlaß des Opfertages für die deutsche Flotte. Von Bismarck bis zu Hindenburg, dem Eisernen, und der Siegessäule füllten Tausende von Hörern den weiten Platz. Wohl an 1500 Sänger sangen von Deutschlands Ruhm, Stolz und vaterländischer Zuversicht in gewaltig eindrucksvollem Chor. Rektor Runge ward in seiner Ansprache unserer Flottenhelden gerecht, den Lebenden wie den Toten, von Weddigen bis zu Schwarzkopff, dem „Bremen“-Kapitän. Mit dem niederländischen Dankgebet schloß würdig diese großartige vaterländische Feier, — ein gesungenes Neugelübde zum Durchhalten auch zur See und zum Opfern für unsere blauen Jungens, die da lechzen nach neuem Ringen mit dem britischen „Seelöwen“ . . .

Zu Tausenden auch wurden diesen Sonntag Berliner auf die Beine gebracht nach Treptow und Hoppegarten. Dort gab es den Großen Preis von Treptow zum Abschluß der sommerlichen Rennzeit, hier, als am vorletzten Hoppegarten Renntage, das Hertefeld-Rennen. An Spannung fehlte es dem Großen Preis über 50 Kilometer nicht, aber der Ausgang kam anders als erwartet. Stellbrink kam durch Motor und Radbeschädigung ins Hintertreffen und Janke siegte in mäßigem Anlauf. In Hoppegarten hielt sich Antivari im Hertefeldrennen durch sicheren Sieg schadlos für seine Niederlage im St. Leger, womit sein Besitzer, Freiherr von Oppenheim, glatt den Ehrenpreis und 26 000 Mark gewann. Neben dem Sporteifer erlahmt trotz allem Kriegsmangel und Kriegsgeschrei noch immer nicht des Berliners Lust am Bühnenspiel und sein Interesse an der Kunstschau.

„Jonathans Töchter“, ein Lustspiel aus der Newyorker Gesellschaft von Langdon Mitchell, das in Amerika tausendmal aufgeführt worden ist, wurde erstmalig in den Kammerspielen gegeben und, ungeachtet seiner simplen Satire auf die Ehescheidungswut amerikanischer Damen, vom zahlreichen Publikum beifällig aufgenommen. Da sehen Sie, wie „neutral“ die Berliner bleiben, auch wenn die Leute von jenseits des großen Teiches mit Bomben nach den Unsrigen im Westen schmeißen. (Siehe die „Matin“-Enthüllung zum Fliegertode Rockweills, des „auch neutralen“ Amerikaners von der eigenartigen „Amerikan Aviatic-Squdron“.) Und auf dem Kunstgebiet im anspruchsvolleren Sinne war es die zweite diesjährige Ausstellung der Berliner Sezession, deren Eröffnung von sich reden machte. Ihr merkt man deutlich an, wie stark und anhaltend der grimme Krieg die junge Generation der Berliner Sezession in ihrer inneren Entwicklung beeinflußt und vorwärts bringt. Den gewaltigsten Eindruck hinterläßt in der „Abteilung für Bildwerke“ Metzners „Rüdiger von Bechlaren“, eine Nibelungengestalt von deutscher Herrlichkeit, ein riesenhafter gepanzerter Recke. Bilder vom Kriege im Orient hat in kecker Weise der jugendliche Fritz Heckendorff gemalt, und ganz aus dem Erleben dieser großen Zeit geboren, scheint die Gruppe zweier Köpfe von Maria Schneider: eine Mutter, die den toten Sohn küßt. In vier Wandbildern von Jaeckel, für den Erholungsraum einer hannoverschen Fabrik bestimmt, spiegelt sich das ganze Leben im Schaffen und Mühen auf eine große künstlerisch zusammengefaßte Art wieder. Alles in allem: man kann wohl mit Corinth, der die Ausstellung eröffnete, sagen, daß diese ein Bild der großen Zeit in all ihrer Mannigfaltigkeit zu bieten vermag. Neben Eindrücken des Friedens haben wir zahlreiche Szenen des Kriegslebens, aus fremden Ländern, die der deutsche Feldgraue siegreich durchschreitet, zu Gesicht bekommen. Es soll der Maler mit dem Krieger gehen! . . .

Die doppelt „geschlagene“, die Zugabe-Stunde in der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober hat Berlin weidlich ausgenützt. Schon lange nicht in diesen Zwangs-Sparzeiten haben die Cafés und Gasthäuser aller Größen einen derartigen Zuspruch gehabt. Was Wunder auch? Es passiert einem nicht eben oft, daß man etwas geschenkt kriegt; meist nimmt man uns etwas und nicht zu knapp! Auch in den Tagen, die der erledigten Sommerzeit unmittelbar folgten, hatten wir eigentlich alle das Gefühl, daß man, wie einst im Friedensmai, auch mal wieder ein wenig faulenzen darf. Das Frühgebäck erscheint nach fast halbjähriger Unterbrechung für die meisten wieder gleichzeitig mit dem kaffeefreien Ersatzkaffee, — auch eine Wohltat, die jeder, jede doppelt schätzt, die des Morgens früh von dem Dienstbeginn an am Kriegsbrot nagen mußten, weil Schrippen erst gegen neun „erstanden“ werden konnten. Erst das Wiedergefundene wissen wir zu schätzen. So gebiert die zurückgewonnene Tagesstunde fortzeugend, umgekehrt wie die böse Tat, — Gutes.

Was sonst der Oktober neu gebracht, noch bringen wird, bleibt auf seine Güte noch zu erproben. Die Reichsfleischkarte ist schon da, daß sie Hasen nicht „aufsaugt“, ist scheinbar tröstlich; allein, wer weiß, welche hochziffrigen Papierscheine wir werden für einen Lampe hinlegen müssen. Also abwarten, was die Jäger schaffen, was der Zwischenhändler am Hasen, — muß ich sorgenvoll aussprechen, — wieder zusammenwuchern wird. Kommen soll in der zweiten Oktoberhälfte gleichermaßen für alle die Reichsmilchkarte. Möge sie gesegneten Wirkens sein, denn mit der Milchversorgung wird es hier immer gräßlicher. Schon sind den weiland Fleischpolonaisen Milchtopfparaden gefolgt. Hunderte von Kleinmilchhändlern erhalten von den „Großen“ keine Milch mehr und werden die Läden schließen müssen. Man baut sich mit dem Miltopf schon in aller Herrgottsfrühe vor dem Milchladen auf, um ein Tröpfchen Milch zu erstehen. Aber viele kehren leeren Topfes dennoch um. Warum geht es da nicht nach Nummern, wie beim Fleisch und der Wurst, die uns lange nicht mehr „Wurst“ ist. Welches letzteres sich in diesem Sinne besonders augenfällig an der Schließung der Hefterschen Wurstfabrik zeigt. Von altersher waren die „Hefterschen“, sogenannt nach ihrem Schöpfer, dem 1860 aus Guben nach Berlin eingewanderten August Hefter, Berliner Berühmtheit. Legionen von Hefterschen Würstchen sind den Weg alles Fleisches gegangen. Nun haben Hefters ihren Tempel schließen müssen, bis daß kein Krieg mehr sein wird, denn wenn es keine Wurst mehr gibt, hat auch der Wurstkäufer sein Recht verloren. Einzig erfreulich am Lebensmittel- (darf man noch sagen?) „Markt“, ist, daß sie uns jetzt 90 Gramm Butter (ohne Margarine-Teilbezug) gönnen, und daß auch das Weizenbrödchen, vordem „Knüppel“ genannt, wieder erscheinen darf, da Weizenmehl fortan auch ungemischt verbacken werden darf. Der deutsche Kartoffelbrotgeist hat uns zwar am Siegen nicht gehindert, aber wenn ihm die Wirklichkeitsgrundlage am Backtrog etwas beschnitten wird, wollen wir uns, knusprige Knüppel kauend, dessen doch baß erfreuen. Das Bessere ist des Kriegsguten Feind. Das „siegreiche“ Weizenbrödchen in der Hand, fordern wir unsere Feinde von der Aushungerungsparole getrost in die Schranken auch in diesem Feldzuge, der so den Magen angeht wie das Portemonnaie aller Kriegskaliber. . . .